

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Jeversches Wochenblatt
1929**

263 (8.11.1929)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-139596](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-139596)

Severisches Wochenblatt

Severländische



Nachrichten

Bezugspreis für den laufenden Monat durch die Post 2,25 M. ohne Postgebühren. durch die Austräger 2,25 M. frei Haus (einmal 25 Bg. Trägertlohn). — Erscheint täglich, außer Sonntags. — Inhalt der Umschlagseite nimmt keine Rücksicht auf die Besondere der Umschlagseite an. — Die Redaktion ist für die Besondere der Umschlagseite nicht verantwortlich. — Die Redaktion ist für die Besondere der Umschlagseite nicht verantwortlich.

Anzeigenpreis: Die einpaltige Millimeterzeile oder deren Raum 10 Pfennig, auswärts 15 Pfennig, im Textteil 40 Pfennig. Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen, auch für durch Fernsprecher aufgenommene und abbestellte, sowie unbedeutliche Aufträge wird keine Gewähr übernommen.

Postkonto Hannover 12254. Fernbr. Nr. 257

Nummer 263

Sever i. O., Freitag, 8. November 1929

139. Jahrgang

20 Millionen Stimmen?

Von Graf Westarp.

Nachdem das Volksbegehren für das Freiheitsgesetz die nötige Zahl von Stimmen erreicht hat, tritt die Frage in den Vordergrund, welche Mehrheit erforderlich ist, um das beantragte Gesetz bei der Volksabstimmung zur Annahme zu bringen. Die Regierungsvertreter und alle sonstigen Gegner behaupten, daß dazu die Hälfte der Wahlberechtigten also über 20 Millionen Stimmen erforderlich seien. Sie suchen das Volksbegehren auch deshalb als sinnlos hinzustellen, weil die Antragsteller selber von Anfang an gewußt haben, daß sie diese Stimmenzahl niemals erreichen würden. In der Öffentlichkeit hat es bisher an einer gründlichen Nachprüfung dieser Behauptung gefehlt. Deshalb muß mit aller Entschiedenheit festgestellt werden, daß sie trotz ihrer fortwährenden Wiederholung unrichtig ist und dem Wortlaut und Sinn der Verfassung widerspricht.

Die Forderung, daß sich 20 Millionen an der Abstimmung beteiligen müßten, wenn das Gesetz Rechtskraft erlangen soll, wird auf Artikel 75 der Verfassung gestützt, der lautet:

Durch den Volksentscheid kann ein Beschluß des Reichstages nur dann außer Kraft gesetzt werden, wenn sich die Mehrheit der Stimmberechtigten an der Abstimmung beteiligt.

Nun muß bekanntlich das beantragte Gesetz nach Artikel 73 Absatz 3 von der Regierung dem Reichstage unterbreitet werden, und die Volksabstimmung findet statt, wenn der Reichstag das Gesetz ablehnt. Die Behauptung, daß schon dieser ablehnende Beschluß des Reichstages ein Beschluß sei, der unter den Artikel 75 fällt, wird in einzelnen Kommentaren vertreten. Sie soll hier widerlegt werden.

Man stützt sich auf die Äußerungen demokratischer Abgeordneter, auf deren Antrag der Artikel 75 in die Verfassung aufgenommen ist. Feststehende Auslegungsregel ist, daß, wenn zwischen den Absichten des Antragstellers oder sonstigen sogenannten Motiven des Gesetzes und seinem Wortlaut ein unlösbarer Widerspruch besteht, wenn mit anderen Worten der Antragsteller seine ausgesprochene Absicht nicht oder nicht vollständig zum Ausdruck gebracht hat, der Wortlaut entscheidend muß. Der oben mitgeteilte Wortlaut des Artikels 75 rechtfertigt aber die herrschende Auslegung nicht. Ein rein ablehnender negativer Beschluß kann überhaupt nicht „außer Kraft gesetzt“ werden. Wenn beispielsweise ein Reichstag ein Gesetz annehmen würde, das ein früherer Reichstag abgelehnt hat, so würde man wohl davon sprechen können, daß der neue Reichstag sich mit dem Verhalten des früheren in Widerspruch setze, aber niemand würde auf den Gedanken kommen, zu sagen, daß er den früheren Beschluß außer Kraft gesetzt habe. „Außer Kraft gesetzt“ können im Sinne des Artikels 75 durch den Volksentscheid also nur positive Beschlüsse des Reichstages werden, insbesondere solche, durch welche ein bestimmtes Gesetz erlassen werden soll.

Zu dem gleichen Ergebnis führt besonders zwingend die Betrachtung des Wortlauts des Artikels 75, wenn man ihn in den gebotenen Zusammenhang mit den gesamten Vorschriften über den Volksentscheid stellt. Da kein Gesetz zur Volksabstimmung gelangt, zu dem der Reichstag nicht in irgend einer Form vorher Stellung genommen hätte, würde der Artikel 75, wenn er den Inhalt haben sollte, den die herrschende Meinung ihm beilegt, etwa folgende ganz allgemeine Fassung haben müssen:

Durch den Volksentscheid kann ein Gesetz nur dann erlassen werden, wenn sich die Mehrheit der Stimmberechtigten an der Abstimmung beteiligt.

Zu den feststehenden Auslegungsregeln gehört die, daß der Gesetzgeber sich bei der Wahl seiner Fassung etwas gedacht haben muß, und man wird diese Vermutung auch den Urhebern der Weimarer Verfassung nicht vorenthalten dürfen. Anders der Gesetzgeber die Vorschriften des Artikels 75 ausdrücklich auf solche Volksentscheide beschränkt, durch welche ein Reichstagsbeschluß außer Kraft gesetzt wird, bringt er zum Ausdruck, daß er daneben auch andere Kategorien von Volksentscheiden als vorhanden anerkennen wollte. Der Unterschied der beiden Kategorien geht nun klar und eindeutig aus § 1 des Gesetzes über den Volksentscheid hervor. Unter den dort aufgezählten fünf Fällen des Volksentscheides befinden sich vier, in denen der Volksentscheid direkt gegen ein vom Reichstag beschlossenes Gesetz angerufen wird, nämlich 1. wenn der Reichspräsident es aus eigener Initiative tut, 2. wenn er die Verkündung aussetzt, weil ein Drittel des Reichstages das verlangt hat, 3. wenn er den Volksentscheid bei Meinungsverschiedenheiten zwischen Reichstag u. Reichsrat über ein vom Reichsrat beschlossenes Gesetz anordnet, und 4. wenn der Reichsrat den Volksentscheid verlangt, weil der Reichstag entgegen seinem Einspruch eine Verfassungsänderung beschlossen hat. In diesen vier Fällen also liegt unstreitig ein Reichstagsbeschluß vor, gegen den der Volksentscheid angerufen wird. Für jeden unbefangenen Beurteiler des Wortlauts ist es klar, daß nur die unter die Kategorie der Volksentscheide gehören, für welche die Sondervorschrift des Artikels 75 eine qualifizierte Mehrheit erfordert, nicht dagegen der

Der Fall Boeck

Schmutzige Wäsche und Prügelei im Berliner Rathaus

Die Berliner Stadtverordneten-Sitzung über den Fall Boeck.

I. U. Berlin, 8. Nov. Zu Beginn der gestrigen Berliner Stadtverordnetenversammlung teilte Bürgermeister Scholz folgenden Beschluß des Oberpräsidenten der Provinz Brandenburg und von Berlin mit:

„Nachdem ich heute Herrn Oberbürgermeister Boeck persönlich vernommen habe, habe ich, seinem Antrage entsprechend, das förmliche Disziplinarverfahren mit dem Ziele der Entfernung aus dem Amte eröffnet und gleichzeitig sein Urlaubsgesuch auf vorläufig vier Wochen genehmigt.“

Namens des Magistrats gab Bürgermeister Scholz dann folgende Erklärung ab: Der Magistrat wird sich bei der heutigen Aussprache über den kommunistischen Antrag auf Amtsenthebung des Oberbürgermeisters Boeck einer Aeußerung enthalten. Der Magistrat vertritt den Standpunkt, daß er nach Eröffnung des Disziplinarverfahrens gegen den Oberbürgermeister nicht in das schwebende Verfahren irgendwie eingreifen will, sondern die weitere Verhandlung und Urteilsfällung Sache des zuständigen Richters ist.

Im weiteren Verlauf der Stadtverordnetenversammlung begründete der kommunistische Stadtverordnete Lange den Antrag seiner Fraktion auf Amtsenthebung des Oberbürgermeisters Boeck. Die Behauptung des Oberbürgermeisters, vom Monopolvertrag der Stadt mit den Sklavens nicht gewußt zu haben sei unwahr. Er sei schon vor längerer Zeit darüber vom Obermagistratsrat Schallbach unterrichtet worden. Ferner fragte der Redner, ob es richtig sei, daß Oberbürgermeister Boeck der bei dem Besitzer des Hotels „Excelsior“ verkehrt habe, zu dem Bauerhof für das diesem Hotel gegenüberliegende Europa-Hochhaus beigetragen habe. Die Behandlung des Falles durch die Demokraten und die Sozialdemokraten während seiner Ausführungen hielt der Redner als Zeichen dafür, daß die infimierten Freunde des Oberbürgermeisters diesen „ihren schwarz-goldenen Missethater“ nicht mehr zu verteidigen in der Lage seien. Es mude auch recht eigenartig an, daß Boeck im Jahre 1918 aus der Landeskirche ausgetreten sei. Das habe er doch nur getan, um es mit gewissen politischen Kreisen nicht zu verderben.

In der Aussprache gab Stadtverordneter Bückner namens der deutschnationalen Fraktion eine Erklärung ab, worin die Behauptungen des ehemaligen deutschnationalen Abg. Bruhn, daß die deutschnationale Fraktion von den Sklavens Schweigegebet angenommen habe, als unwahr zurückgewiesen werden. Für den ersten Teil des kommunistischen Mißtrauensantrages werde keine Fraktion stimmen, über den zweiten Teil des Antrages auf Verlegung einer Pension müsse das Disziplinargericht entscheiden. Stadtverordneter Schwarz (D. Vp.) nahm gegen die Vorwürfe gegen den Bürgermeister Scholz im „8-Uhr-Abendblatt“ Stellung, von denen er behauptete, daß sie offiziell beeinflusst seien. Auch seine Fraktion müsse dem ersten Teil des kommunistischen Antrages zustimmen. Stadtverordneter Platow (Soz.) erklärte, daß seine Fraktion sich an der Abstimmung über den Mißtrauensantrag nicht beteilige. Stadtverordneter Meyer (Dem.) gab ebenfalls bekannt, daß sich seine Fraktion an der Abstimmung nicht beteilige. Stadtverordneter Friedrich Lange (Z.) brachte die Zustimmung seiner Fraktion zu dem ersten Teil des kommunistischen Mißtrauensantrages zum Ausdruck — Sodann sprach der kommunistische Stadtverordnete Friß Lange das Schlüsselwort. Er nahm in scharfen Worten gegen die Sozialdemokraten Stellung und erhielt im Verlauf seiner Ausführungen zwei Ordnungsrufe.

Als er mit bezug auf sozialdemokratische Stadtverordnete von Betrug sprach, kürzte ein Mitglied der sozialdemokratischen Fraktion zur Rednertribüne und schlug auf den Redner ein. Kommunistiche Stadtverordnete kamen ihrem Fraktionskollegen zu Hilfe. Es entwickelte sich eine Schlägerei zwischen

Kommunisten und Sozialdemokraten, die durch das Dazwischentreten anderer Stadtverordneter beendet werden konnte. Infolge anhaltender Lärmereien sah sich der stellvertretende Stadtverordnetenvorsteher Caspary gezwungen, die Sitzung zu unterbrechen. In den Gängen bildeten sich Gruppen von Stadtverordneten, die erregt die Vorfälle besprachen. Die Publikumstribünen wurden auf Anordnung Casparys geräumt, obwohl sie sich in keiner Weise an dem Vorkommnis im Sitzungssaal beteiligt hatten.

Die Berliner Stadtverordnetenversammlung verlag.

I. U. Berlin, 7. Nov. Nach etwa dreiviertelstündiger Unterbrechung wurde die Sitzung der Berliner Stadtverordnetenversammlung wieder eröffnet. Der stellvertretende Stadtverordnetenvorsteher Caspary teilte mit, daß in dem zur Stellungnahme über den Zwischenfall einberufenen Vorkommnisrat keine Einigung zustande gekommen sei. Er sah sich daher genötigt, die Verhandlungen zu vertagen. Die Abstimmung über den kommunistischen Antrag auf Amtsenthebung des Oberbürgermeisters Boeck konnte somit nicht mehr erfolgen. Der Termin der nächsten Sitzung steht noch nicht fest.

Die deutschnationale Stadtverordnetenfaktion hat gleich nach Schluß der Sitzung dem Stadtverordnetenvorsteher Haß einen von der Deutschen Volkspartei, der Wirtschaftspartei und den Kommunisten unterzeichneten Antrag gestellt, in dem die Anberaumung einer neuen Sitzung für die nächste Woche, also noch vor den Kommunalwahlen, verlangt wird.

Keine Rückkehr ins Amt.

I. U. Berlin, 8. Nov. Wie das „Berliner Tageblatt“ erfährt, hat Oberbürgermeister Boeck erklärt, daß er angesichts der gegenwärtigen Lage keine Möglichkeit mehr sehe, in sein Amt zurückzukehren.

„Oberbürgermeister Boeck auf den Trümmern Berlins.“

I. U. Berlin, 8. Nov. Bekanntlich hatte Oberbürgermeister Boeck einen ledigen Pelzkauf damit gerechtfertigt, daß er u. a. dem Berliner Maler Max Oppenheimer 800 M. ausgehändigt habe wofür Oppenheimer, um kein Zirkolen anzunehmen, ein Bild gezeichnet habe. Oppenheimer berichtigt diese Angaben einer Berliner Korrespondenz, indem er u. a. behauptet, sämtliche Ankaufspreise seiner Bilder seien höher gewesen. Die Korrespondenz bemerkt dazu: Wir haben diese Berichtigung des Herrn Oppenheimer wiedergegeben, obwohl sie in dem letzten Passus, daß sämtliche Ankaufspreise seiner Bilder höher als 800 M. waren, den Tatsachen keineswegs entspricht. Herr Oppenheimer hat vor einiger Zeit ein Porträt des Oberbürgermeisters gemacht mit der Großstadt im Hintergrund, so wie er sie sieht. Es handelt sich um eine etwas kubistische Auffassung der Großstadt mit windstiefen und scheinbar stürzenden Häusern. Zu diesem Bilde hatte Boeck dem Maler geessen. Als es aber zur Ablieferung kommen sollte, gefiel es weder der Kunstdeputation noch dem Oberbürgermeister selbst. Auch eine Anzahl Stadtverordnete standen um das Kunstwerk Oppenheimes herum und plötzlich äußerte sich einer der Anwesenden in drastischer Weise folgendermaßen: „Das Bild können wir unmöglich kaufen, denn die Berliner würden sehr schnell die passende Unterschrift finden: Der Oberbürgermeister auf den Trümmern Berlins.“ Der Ankauf des Bildes unterblieb, aber der Oberbürgermeister hatte das Bestreben, den Maler für die aufgewandte Mühe und den entgangenen Gewinn zu entschädigen, und so kam eines Tages der Ankauf des Bildes nicht für die Dienstwohnung des Oberbürgermeisters oder für die Repräsentationsräume des Rathauses, sondern für eine etwas tiefer gelegene Räumlichkeit des Roten Hauses, nämlich für den Berliner Ratskeller zustande, wo es noch heute hängt. Der Preis für das Ratskellerbild betrug 800 M.

Neueste Fundmeldungen

(Eigener Funddienst.)

Der Abschluß der Auseinandersetzungen über die Regierungspolitik in der indischen Frage durch die Aussprache im Unterhaus wird in den englischen Morgenblättern als recht befriedigend angesehen.

Die Hanjing-Regierung gibt bekannt, daß sie ihren Beschluß, die Exterritorialität*) mit Wirkung vom 1. Januar aufzuheben, nicht ändern wird.

Bei einem erneuten Ausbruch des Vulkans Santa Maria in Guatemala sind die Städte Finca und El Patocinio mit ihrer gesamten Bevölkerung von der Lava und der glühenden Asche des Vulkans begraben worden. Nach amtlicher Mitteilung haben 400 Menschen den Tod gefunden.

Die Universität Paris wird am kommenden Sonnabend 5 neue Ehrenmitglieder begrüßen, darunter Prof. Einstein und den polnischen Staatspräsidenten Moscicki.

Nach dem „Echo de Paris“ soll Italien seine Haltung in der Frage der Abschaffung der U.-Boote auf Grund eines angeblichen Ueber-einkommens mit England geändert haben.

*) Exterritorialität, d. h., der durch völkerrechtliche Uebung begründete Zustand, daß gewisse Personen und Sachen innerhalb eines fremden Staatsgebietes, also in diesem Falle Chinas, der Zwangsgewalt oder, soweit nötig, dem Rechte der letzteren nicht unterworfen sind.

Feierliche Einsegnung des Grabmals für Feldmarschall Conrad von Hoehendorf.



General Heye, der Chef der deutschen Heeresleitung, legt einen Kranz nieder.

Auf dem Hiezinger Friedhof bei Wien wurde ein von Prof. Hegenbarth entworfenes Monumental-Grabmal für den österreichischen Generalstabschef im Weltkrieg, Conrad von Hoehendorf, feierlich eingeweiht. An der Feier nahm als Vertreter der deutschen Armee der Chef der Heeresleitung General Heye teil.

Anlageerhebung

gegen Fahrbusch und Schulz.

I. U. Berlin, 7. Nov. Die Staatsanwaltschaft III hat Anlage erhoben:

1. Gegen den Landwirt und ehemaligen Feldwebel August Fahrbusch, in der Nacht vom 18. zum 19. Juli 1923 bei Rathenow den Feldwebel Wilms und in der Nacht vom 2. zum 3. August 1923 bei Rüstzin den Unteroffizier Brauer ermordet zu haben.

2. Gegen den Oberleutnant a. D. Paul Schulz, den Fahrbusch zum Morde an Brauer angestiftet zu haben.

jezt vorliegende fünfte Fall, in welchem der Volksentscheid deshalb stattfindet, weil ein Zehntel der Stimmberechtigten aus eigener Initiative einen Gesetzentwurf beantragt. Ein solches aus der Initiative des Zehntels der Wähler beantragtes Gesetz würde der Beteiligung der Hälfte nur dann bedürfen, wenn es sich in Widerspruch mit einem sonst schon bestehenden Gesetz setzt. Das aber ist bei dem jetzigen Volksbegehren bewußt vermieden worden. In der Begründung des beantragten Freiheitsgesetzes ist der Nachweis geführt, daß durch keine seiner Bestimmungen ein bestehendes Gesetz außer Kraft gesetzt werde. Das Gegenteil ist bisher auch von keiner Seite behauptet, geschweige denn nachgewiesen worden.

Die Annahme des Artikels 75 führt, wo sie am Platze ist, beispielsweise zu dem Ergebnis, daß ein

Gesetz abgelehnt ist, wenn 19 Millionen Wähler mit Ja gestimmt haben und keiner mit Nein, während es angenommen sein würde, wenn 11 Millionen dafür und 10 Millionen dagegen gestimmt hätten. Auch die Eigenart dieses Ergebnisses muß dahin führen, daß der nach seinem Wortlaut nur für eine bestimmte Kategorie von Volksentscheiden zutreffende Artikel 75 nicht durch eine ausdehnende Auslegung zur allgemeinen gültigen Regel gemacht werden darf. Wollte der Gesetzgeber, wie manche Kommentare meinen, ähnlich den Bestimmungen über die Beschlussfähigkeit der Parlamente eine allgemein gültige Beteiligungsziffer vorschreiben, so mußte er nicht die Form der Sondervorschrift des Artikels 75, sondern die von mir oben ange deutete allgemeine Fassung wählen.

(Schluß folgt.)

Die Indienststellung des Kreuzers „Karlsruhe“

W.W. Wilhelmshaven, 8. November. Zur Indienststellung des Kreuzers „Karlsruhe“ hatte sich Mittwochvormittag kurz vor 11 Uhr die Besatzung auf dem Achterdeck des Schiffes versammelt, wo der Kommandant, Fregattenkapitän Lindau, die Ansprache hielt. Er wies darauf hin, daß die Besatzung des neuen Schiffes berufen sei, das noch tote Werk mit lebendigem Geist zu erfüllen. Dieser Geist soll der Geist der alten „Karlsruhe“ sein, der Geist der Pflichterfüllung, der Opferbereitschaft, des ruhigen Mutes, wie er die Besatzung der ersten „Karlsruhe“ belebt habe, deren Kreuzergeist und Kreuzerfahrt die Bewunderung der ganzen Welt auf sich zog, bis er am 4. November 1914 mit seinem Kommandanten und dem größten Teil der Besatzung in die Tiefe ging. Der Karlsruhegeist habe auch die Besatzung des zweiten Kreuzers „Karlsruhe“ erfüllt, die nach stiller aber erfolgreicher Kriegstätigkeit in männlicher Tat ihrem Schiff das Heldengrab in Scapa Flow gab. Der Kommandant fuhr dann fort: Wir grüßen die Toten, die in Erfüllung dieses Karlsruhegeistes für uns gestorben sind, unsere Gedanken eilen zu den Hinterbliebenen dieser Toten und deren noch lebenden Kameraden, die mit Genugtuung empfinden mögen, daß fortan in diesem Schiffe der Name „Karlsruhe“ und seine stolze Ueberlieferung fortleben soll zur Ehre und zum Gedächtnis des ruhmreichen ersten Trägers dieses Namens. Was die Besatzung zu all ihren Taten befähigte, war der Sinnpruch ihres Wappenschildes, der nun auch unser ist: „Fidelitas“, d. h. Treue. Treue bis ins Kleinste erwarten von uns unsere Vorgesetzten, erwartet von uns unsere Patenstadt, zu der in dieser Stunde unsere ersten Grüsse eilen, erwartet von uns das ganze deutsche Vaterland. Während die ersten beiden Patenschiffe der Stadt Karlsruhe dazu berufen, in kriegerischen Taten unergänglichen Ruhm an diesen Namen zu knüpfen, fällt unserm Schiff als Schul- und Auslandskreuzer die Aufgabe zu, in friedlicher Sendung diesen Namen und die Erde zu tragen, Zeugnis abzulegen für deutschen Lebenswillen und den wiedererwachenden Gedanken deutscher Seegeltung, Verständnis zu wecken für deutsche Art und Sitte und Rücksicht und Stütze zu sein allen jenen oieien Stammesbrüdern, die gestreut sind über die ganze Welt und dort zusammengehören in einem großen Gedanken. Diese Deutschen dort draußen werden sich aufrichten, wenn wir dem Vaterlande Ehre machen. Es ist eine schöne und dankbare Aufgabe, die unser harret, es ist eine hohe und schwere Verpflichtung, die wir mit diesem Namen auf uns nehmen. Zum Schluß erinnerte der Kommandant an das Wort über dem Torbogen der Marmeschule Müritzk bei Flensburg, das da lautet: „Den Frieden zu wahren, gerüstet zum Streit, mit flatternden Fahnen im ehernen Rieid, so tragen deutsche Schiffe von Meer zu Meer, die Botschaft von Deutschland, den Frieden daher.“

Dann erscholl das Kommando: Front zur Flagge, heiße Flagge und Wimpel, und unter den Klängen des Präidentenmarsches und dem Salutieren der Besatzung stieg Flagge und Wimpel hoch. Der Kommandant ließ dann seine Besatzung das Hurra auf den obersten Kriegsherrn, den Reichspräsidenten von Hindenburg, ausbringen. Das Deutschlandlied beschloß die militärische Feier der Indienststellung.

Aus Anlaß der Indienststellung übersandte der Reichspräsident folgendes Telegramm: „Dem Kreuzer „Karlsruhe“ überfende ich am Tage seiner Indienststellung meine besten Wünsche. Möge das neue Schiff als Träger eines alten Namens, an den sich ruhmvolle Taten und Ueberlieferungen knüpfen, zum Ansehen unseres Vaterlandes seine Flagge stets in Ehren führen. Dem Kreuzer und seiner Besatzung allezeit glückliche Fahrt. gez. von Hindenburg, Reichspräsident.“

Aus Jever und Jeverland

Jever, 8. November 1920.

- * **Jugendheim.** Sonnabend 4 Uhr: Bilder aus Sachsen. Märchen: Schneeweißchen und Rosenrot.
- * **Singverein.** Der Vorstand und Ausschuß trat gestern zusammen, um sich über die weitere Arbeit des Singvereins zu unterhalten. Der Erfolg des Böhmekonzertes ermutigt dazu, in diesem Jahre noch an die Einstudierung eines zweiten Werkes zu gehen. Man einigte sich auf die „Jahreszeiten“ von Haydn. In Stadt und Land wurde schon mehrfach der Wunsch geäußert, das schöne Werk wieder einmal zu hören. Man hofft also dem Publikum mit der Wiederholung (nach 5jähriger Pause) einen besonderen Gefallen zu erweisen.
- * **Glück im Unglück** hatte gestern eine ältere Dame von hier, welche mit dem Mittagszuge eine größere Reise antreten wollte. Auf dem Wege zum Bahnhof hatte sie ihre Geldbörse mit einem erheblichen Geldbetrage verloren. Der Zufall wollte es, daß das Portemonnaie von einem jungen Manne gefunden wurde, der es sofort zum Fundbüro brachte. Als kurz darauf die Dame den Verlust dort meldete, wurde ihr die Mitteilung, daß das Portemonnaie mit dem Geld bereits gefunden und abgeliefert sei. Frohen Mutes zahlte sie einen angemessenen Finderlohn und konnte dann die Reise eine Stunde später antreten.
- * **D. H. V.** Im Rahmen der Bildungsarbeit des D. H. V. spricht am Mittwoch, 13. Nov., Schriftleiter Lange im „Schiffing“ über „das Weltbild Kolbenheyers“. Der sudetendeutsche Dichter E. G. Kolbenheyer wurde kürzlich durch den Staatspreis ausgezeichnet. Er verdient es, weiteren Kreisen bekannt zu werden. Der Vortrag sei jedermann empfohlen.
- * **Der Stahlheim, Bd. d. F., Ortsgruppe Jever.** Heute abend 8.30 Uhr: Monatsversammlung im Getreuenkaf. Politische Uebersicht.
- * **Eine angelegene Strickarbeit,** eingewickelt in eine Serviette, wurde am Mittwochabend in den Anlagen an der Duhmsgruft gefunden. Die Eigentümerin kann dieselbe im Hause Rosenstraße 9 abfordern.

* **Liselotte von der Pfalz.** Am Montag, dem 11. November, abends 8 1/2 Uhr, beginnt im Neuen Schauspielhaus Wilhelmshaven das Gastspiel der Frau Bertel Spanier vom Stadttheater Duisburg-Hamborn in dem Lustspiel „Liselotte von der Pfalz“ von Rudolf Presber und Leo Waltherstein. Der „Hannoversche Kurier“ schreibt über dies Stück mit Frau Spanier: Die Rolle der Liselotte, mit deren Darstellung das Lustspiel steht und fällt, ist keine leichte. Im ersten Akt gehört sie zum Fach der Naiven, in den folgenden drei zu dem der Charakterpielerinnen. Deshalb werden auch wohl nicht viele Bühnen eine geeignete Vertreterin für die dankbare Rolle ihrer eigenen nennen. Das „Deutsche Theater“ besitzt in Frau Spanier eine solche. Sie fand sich mit beiden Teilen der Rolle sehr gut ab. Besonders gut gelang es ihr, die vielen Spitzens des Dialogs zur Geltung zu bringen. Nicht eine von ihnen fiel unter den Tisch. Hannoverischer Anzeiger: Die Titelfolle spielte Bertel Spanier. Sie traf den munteren Ton und die lustige Umgebung der jungen Prinzessin im Vorpiel sehr gut, noch besser aber die sichere Haltung und das unerfrockene Wesen der Herzogin sowohl im Verkehr mit ihrem närrischen und gedankenhaften Gemahl als auch in den Szenen mit dem gewaltigen Ludwig und seiner räuberischen Freundin, der Marquise von Montenon. Die Darstellerin hatte sich erfreulich in ihre Aufgabe vertieft. Sie begnügte sich nicht damit, einfach die erfolglicheren Schläger ihrer Rolle auszubeten, sondern verlieh der Gestalt dieser eigenartigen Frau auch die Züge innerer Wahrheit. Mehr noch als ihre Worte sprachen ihre Bewegungen, Miene und Blicke das aus, was sie innerlich bewegen mußte in Verachtung, Zorn, Heimats- und Kindesliebe. Es war nicht nur die beste Leistung, sondern zugleich, positiv beurteilt, ein echtes Kunstwerk.



Gegen Schnüpfen hilft Forman

* **Clevers.** Silberne Hochzeit. H. Gerriets und Frau geb. Winsten, Landwirt in Hohenwarf bei Clevers, feiern am 9. November das Fest der silbernen Hochzeit.

* **Sengwarden.** Trauerfeier. Man schreibt uns: Am 9. November veranstalteten die Nationalsozialisten eine Trauerfeier, die den Opfern des November-Deutschland gilt. Die Parteigenossen sammelten sich um 7 1/2 Uhr bei Duden, um 8 Uhr Abmarsch zum Kriegerdenkmal zwecks Kranzniederlegung. Darnach Abfahrt nach Altebrücke zur Taugung. Nach der Taugung Gottesdienst in St. Jooft. Zu diesem Gottesdienst sind auch Frauen herzlich eingeladen.

* **Schortens.** Der Arbeiter-Rad- und Kraftfahrer-Bund „Solidarität“, Ortsgruppe Schortens, hält am kommenden Sonntag, dem 10. November, im Saale des Gastwirts Bogena einen Ball, verbunden mit Kunstfohren auswärtiger Vereine, ab. Das Fest wird sich noch schöner gestalten, wie das Stiftungsfest im letzten Sommer. Auch wird wieder ein jugendlicher Fahrer von erst 10 Jahren mit seinem Vater auftreten und seine Kunst auf dem Fahrrad zeigen. Der Arbeiter-Rad- und Kraftfahrer-Bund läßt noch einmal seinen Ruf an Jung und Alt ergehen: Wer etwas wirklich gutes im Rad-sport sehen will, der gehe am kommenden Sonntag nach Schortens zum Ball des „Arbeiter-Rad- und Kraftfahrer-Bundes“ im Saale des Herrn Bogena. (Siehe heutige Anzeige).

* **Odenburg.** Tödllich verunglückt. Am Montag abend ging das Gefährt des Herrn Kayser aus Petersfehn in der Blumenstraße durch. Der 21jährige Sohn des Wagenbesizers fiel dabei vom Wagen und erlitt schwere Verletzungen. Er wurde ins Krankenhaus gebracht, wo er leider gestorben ist.

* **Odenburg.** Ein interessantes Diensta-jubiläum können zwei Beamte unserer städtischen Kriminalpolizei heute, am 8. November, begehen, nämlich der Kriminalsekretär Meenen und Polizei-Oberassistent Rottkamp. Sie traten vor genau 40 Jahren beide am 8. November bei der 8. Kompanie des früheren Infanterie-Regiments Nr. 91 ein und lagen beide auf einer Stufe. Jetzt arbeiten beide zusammen in einem Dienstraum. Herr Meenen stammt aus Silkenfede, Herr Rottkamp aus Bremen. Beide erfreuen sich nicht nur guter Gesundheit, sondern auch allgemeiner Beliebtheit sowohl in dienstlicher als in menschlicher Hinsicht.

* **Wilhelmshaven.** Hitler greift in Wilhelmshaven ein. — Buderkamp bei den Nationalsozialisten. — Ist die Unkenntnis bei den Bürgerlichen schon groß, so ist jetzt etwas eingetreten, das wie ein Schildbürgerstreich aussieht, wenn man die Folgen für die Wahl bedenkt. Die hiesige Ortsgruppe der Nationalsozialisten, durch Versammlungen in letzter Zeit stark angewachsen, hatte sich über die Kandidatenliste zur Bürgervorsteherwahl nicht einigen können. Es sollen Leute darauf zu finden gewesen sein, die erst kurze Zeit Mitglieder waren, also wohl nur mit Hilfe der Riste in das Stadtparlament gewählt werden wollten. Trodem wurde die Liste von einigen Vertrauensleuten einigereicht, mit den vorgeschriebenen Formalitäten. Um den Zwist beizulegen, erschien aus Odenburg der Gauführer Landtagsabg. Röder, seine Einigungsversuche schlugen fehl und so löste er kurzerhand die Ortsgruppe auf, um mit den treuen Mitgliedern eine neue aufzumachen. Diese reichte dann ebenfalls eine Kandidatenliste ein. Die 1. wurde aber von ihren Anhängern nicht zurückgezogen, so daß der Kampf also weiter ging. Die Parteizentrale München entschied als oberste Instanz, daß die Ortsgruppe der alten Ortsgruppe zu Recht bestände und die zweite Liste die allein maßgebende sein müsse. Aber der Wahlauschluß konnte nur die Formalitäten prüfen, da die erste Liste nicht zurückgezogen war, im übrigen aber formgerecht eingereicht gewesen sei, müsse diese für gültig erklärt werden. Hitler hat sich dahin erklärt, daß die erste Liste nicht als die der Hitlerbewegung gelten kann und die Bezeichnung „Hitlerbewegung“ ist daher also gestrichen worden.

so daß Hitler diesmal bei den Wilhelmshavener Bürgervorsteherwahlen keine Liste hat, ein Novum gewiß bei dieser Kommunalwahl. Die neue Ortsgruppe kündigt der sogenannten nationalsozialistischen Liste scharfen Kampf an, der lachende Dritte ist die sozialdemokratische Liste, deren starker Gegner damit ausscheiden muß aus dem Wahlkampf. Man glaubt sogar, daß die Sprengung und Lahmlegung der Nationalsozialisten ein Schachzug der Gegenseite gewesen ist, um den Gegner auszuschalten. Vielleicht hat diese Sache noch weitere Folgen, jedenfalls wird es nicht so bald darüber ruhig werden. Es ist auch nicht ausgeschlossen, daß die Nationalsozialisten die Bürgervorsteherwahl nachher auf ihre Gültigkeit angreifen. Es bestehen nun folgende Wahlvorschläge für die Bürgervorsteherwahl: Sozialdemokraten, Demokraten, Kommunisten, Volksrechtspartei, Berufsbeamtentum, Nationalsozialisten, Deutschnationale, Völkische, Bürgerliche Einheitsliste, Wirtschaftspartei, zusammen zehn Listen. Der Wahlkampf hat von seiten der Sozialdemokraten schon heftig eingesetzt.

* **Norderney.** Das erste Seewasserwellerbad. Die „Deutschen Verkehrsblätter“ schreiben: Das Nordseebad Norderney wird als erstes Seebad nach dem Berliner Vorbild ein geschlossenes Willenschwimmbad errichten, in dem man in kommenden Wintern auch bei größter Kälte in angenehmen erwärmten Seewasserwellen baden kann. Der Bau ist bereits begonnen worden, und das Bad wird im Sommer 1930 eröffnet. Norderney errichtet ferner ein zweites Seewasserwarmbad und ein neues, komfortables Wohnhaus mit direktem Zugang zum Warmbad und zum Wellenbad.

* **Norderney.** Die jekige Jagdgesellschaft von ihrem Pachtvertrage entbunden! Für Norderney eine kleine Sensation! Ueberall immer wieder die Frage: Was hat die Regierung dazu bewegt, den jekigen Jagdpächtern die Jagd plötzlich zu entziehen, wo der Pachtvertrag noch Jahre hindurch gültig war? Mancherlei Gerüchte werden hierbei laut, aber bestimmtes hierüber war bislang nicht zu erfahren. Tatsache ist jedoch, daß sich die Kaninchen so vermehrt haben, daß auf den Kopf der Einwohner ein Kaninchen entfällt. Daß die Tausende von Kaninchen eine Plage, ja sogar eine Gefahr für die Insel bedeuten, wo hunderte von diesen Tieren ganze Weidhe aufwühlten, steht einwandfrei fest. Noch heute steht aber ganz Norderney vor der Frage: Wo kamen so plötzlich die vielen Kaninchen her, wo doch mehrere Jahre nach dem Kriege kaum Wild in unserm Dünenengelände zu finden war? Das Aussetzen von Kaninchen ist verboten und die Zahl der Kaninchen ist kurz zu halten, das sind einige Paragraphen aus dem Pachtvertrage. Die alte Jagdgesellschaft, die lange vor und nach dem Kriege die Jagd gepachtet hatte, ist nunmehr wieder Jagdpächter geworden. Als jekiger Jagdpächter fungiert Herr San.-Rat Dr. Wiffing, als Jagdaufsicher sind die Herren Schuchard u. Leise gewählt worden.

* **See.** An die Unrechte gekommen. Als energische Frau zeigte sich am Sonntag abend die Frau eines hiesigen Gastwirts, die während der Abwesenheit ihres Mannes dem Geschäft vorstand. Ein junger Mann, der sich im Lokal fleißig benahm, wurde von der Frau zurückerzogen. Zu seinem rüpelhaften Benehmen glaubte er auch noch einen Streich verüben zu müssen. Er entfernte von einem Tischhalter im Flur den Schußbedel, so daß die unter Strom liegenden Teile frei lagen. Zum Glück wurde die Tat gleich bemerkt, ehe ein Unglück hervorgerufen wurde. Als der Bursche der Wirtin gegenüber frech werden wollte, mußte er erfahren, daß er an die verkehrte Adresse gelangt war. Ehe er noch recht zur Befinnung kam, sah er sich unsanft von der energischen Frau vor die Tür gesetzt. Einem andern Besucher des Lokals gab die Frau ebenfalls zu verstehen, daß auch eine Frau nach dem Rechten sehen kann. Recht so!

* **Emden.** Ein schwerer Unglücksfall trug sich am Montag morgen bei der Straße am Burggraben zu. Dort sollte an einem StraÙe ein Schornstein erneuert werden und der etwa 19 Jahre alte Zimmergeselle Dinkela war dabei ein Holzgerüst an die Arbeitsstelle hinaufzulegen. Als er in etwa sieben Meter Höhe war, rutschte plötzlich ein Balken ab und riß ihn in die Tiefe. Mit schweren Verletzungen wurde er in befinnungslosem Zustande in das hiesige Krankenhaus eingeliefert. Auch im Laufe des Nachmittags war das Bewußtsein noch nicht zurückgekehrt, eine unmittelbare Lebensgefahr soll jedoch nicht vorliegen.



Ein Lastzug stürzt in Berlin in die Spree. Der Traktor wird von der Feuerwehr gehoben.

Schließung der Wiener Hochschulen

Prüfungsausschüsse im Anatomischen Institut in Wien. L.I. Wien, 7. Nov. Zwischen sozialistischen und völkischen Studenten kam es am Donnerstag in dem Anatomischen Institut erneut zu Zusammenstößen. Gegen 9.30 Uhr drangen völkische Studenten in den Saal ein, wo zahlreiche sozialistische Studenten bei der Vorlesung des Professors Tandler anwesend waren. Dabei kam es wieder zu schweren Prügeleien. Sämtliche Fensterheben des Instituts wurden zerstört und der automatische Feuermelder eingeschlagen, worauf die Feuerwehr mit fünf Wagen vor dem Institut erschien. Die völkischen Studenten besetzten darauf die Ausgänge des Instituts, um den Abzug der sozialistischen Studenten unmöglich zu machen. Gegen Mittag war die Ruhe noch nicht wieder hergestellt.

L.I. Wien, 7. Nov. Auf die neuerlichen Zwischenfälle an den Wiener Hochschulen haben die Professoren der Universität, der Technischen Hochschule, der Hochschule für Bodenkultur, der Tierärztlichen Hochschule und der Hochschule für Welthandel am Donnerstag auf einer Konferenz beschloffen, die Hochschulen bis auf weiteres zu schließen.

Der Bauernprozeß in Neumünster

L.I. Neumünster, 7. Novbr. Das Gericht beschloß, einen Sachverständigen in beschränktem Umfange zuzulassen, der darüber auszusagen soll, wie die Wegnahme der Fahne sich vollzogen habe. Ferner will das Gericht von dem Sachverständigen hören, welche Maßnahmen er zur Lösung dieser Aufgabe getroffen hätte. Der Verteidiger Dr. Rütgebrunn bat das Gericht, bei der Auswahl der Persönlichkeit Vorzicht walten zu lassen und keine Persönlichkeit zu beauftragen, die zur Zeit im Polizeidienst oder in dem einer Behörde steht, die an dem Ausgang des Prozesses interessiert ist. Die Zeugin Fräulein Möller hat gesehen, wie ein Trupp von etwa 20 Polizeibeamten auf den ruhig herankommenden Bauernzug losstürzte. Ein großer Teil der Schulleute hätte schon weit vor der Zugspitze die Säbel gezogen gehabt. Sie habe gesehen, wie der ganz abseits stehende Landmann Behr-Mettenhof einen Säbelhieb bekommen habe. Sie habe nicht gesehen, daß die Landleute sich mit Stöcken zur Wehr gesetzt hätten. Die nächste Zeugin, Frau Nisch, hat den ersten Zusammenprall zwischen der Polizei und dem Zug gesehen. Der Verteidiger fragt: „Welchen Eindruck hat es auf Sie gemacht? Waren die Bauern die Angegriffenen oder die Angreifer?“ Die Zeugin antwortet: „Ich hatte den Eindruck, daß die Polizei angriff.“

Enate Sühne

Heine zu zwölf Jahren Zuchthaus verurteilt. L.I. Achaffenburg, 8. November. Das Schwurgericht Achaffenburg verurteilte am Donnerstag den Maschinenführer Heinrich Heine aus Gronau i. W. wegen zweier Verbrechen des Totschlages zu zwölf Jahren Zuchthaus und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von zehn Jahren. Ein Jahr Untersuchungshaft wird in Anrechnung gebracht. Während der Haft wurden dem Angeklagten in Anbetracht der Schwere der Tat und der gemeinen Befinnung verweigert. Der Angeklagte beabsichtigt gegen das Urteil Revision einzulegen. Der 32 Jahre alte Maschinenführer Heinrich Heine war angeklagt, zu Beginn der Separatistenzeit 1923/24 in Ludwigshafen die beiden Schulleute Heene und Krämer ermordet zu haben. Da er der französischen Eisenbahnverwaltung angehörte, war die Strafverfolgung von der Einwilligung der Besatzung abhängig. Das Verfahren mußte zunächst eingestellt werden. Nach Abschluß des Londoner Abkommens konnte es aufgenommen werden, doch war Heine nach Elsaß-Lothringen geflohen. Am 8. Juli 1927 kehrte er nach Deutschland zurück und wurde in Köln verhaftet.

Marktberichte

Zentralviehmarkt Odenburg, 7. Nov. (Anst. Marktbericht.) Ferkel- u. Schweinemarkt. Auftrieb: Insgesamt 1373 Tiere, nämlich 1120 Ferkel, 221 Käufer Schweine und 32 ältere Schweine. Es kosteten das Stück der Durchschnittsqualität: Ferkel, bis 6 Wochen alt, 28—30 M., 6—8 Wochen alte 30 bis 33 M., 8—10 Wochen alte 33—38 M., Käufer Schweine, 3—4 Monate alt, 55—65 M., 4—6 Monate alte 65—80 M. Größere Käufer Schweine entsprechend teurer. Beste Tiere aller Gattungen wurden über, geringere unter Notiz bezahlt. Marktverlauf: Ruhig. Nächster Ferkel- und Schweinemarkt: Donnerstag, 14. November.

Religiöse Nachrichten

- Sonntag, 10. November. Evangelische Stadtkirche zu Jever. Gottesdienst 10 Uhr. Pastor Koch. Kinderlehre.
- Katholische Pfarrkirche in Jever. Sonntag, 8 Uhr: Frühmesse, 10.15 Uhr: Hochamt und Predigt, 2.30 Uhr: Nachmittagsandacht.
- Bapstkapelle in Jever, Elisabethufer. Sonntag nachmittag 4 Uhr: Gottesdienst. Mittwoch abend 8 Uhr: Gottesdienst.
- Westrum. 10 Uhr: Gottesdienst f. Erwachsene. Wiefels. 3 Uhr: Gottesdienst. Schortens. 10 Uhr: Gottesdienst. Hilfsprediger Blanken.
- Accum. 8.30 Uhr: Gottesdienst. Fedderwarden. 10 Uhr: Gottesdienst. Schule zu Knipphauserfel. 3 Uhr: Gottesdienst. Hohenkirchen. 10 Uhr: Gottesdienst. Einführung des Pastors Maas.

Der heutigen Ausgabe liegt ein Prospekt der F.A. D. O. P. H. K. A. r. t. a. d. t. U. G., Wilhelmshaven, bei.

Politische Rundschau

Kriegsminister Maginot über die Rheinlandräumung.

L. U. Paris, 7. Nov. Bezugnehmend auf die Mitteilung eines Linksblattes, wonach die Rheinlandräumung durch die französischen Truppen plötzlich unterbrochen worden sei, erklärte Kriegsminister Maginot, daß diese Nachricht jeder Grundlage entbehre. Es könne sich außerdem niemals um die dritte Zone handeln, da die Räumung dieses Gebietes überhaupt noch nicht begonnen habe und nicht beginnen werde, so lange der Youngplan nicht angenommen sei und die Parlamente darüber Beschluß gefaßt hätten. Die Meldung des Blattes bezog sich vielmehr auf Truppenverchiebungen entweder aus Gesundheitsrückichten oder aus Gründen der Umgruppierung der Truppen. Was die zweite Zone angehe, so habe man es für notwendig befunden, das ursprünglich festgelegte Kontingent der zurückbleibenden Truppen einzuschränken. Hierzu bemerkt das „Journal des Debats“, daß der Kriegsminister Maginot weiterhin ausdrücklich verriet, daß er werde sich, so lange er Kriegsminister sei, der Räumung der dritten Rheinlandzone bis zu dem Tage widersetzen, an dem Frankreich ausreichende Sicherheiten in den Händen habe.

Zur Kostlage der deutsch-russischen Auswanderer.

L. U. Berlin, 7. Novbr. Zu der Meldung Berliner Blätter über die Kostlage deutsch-russischer Bauern, die von Sowjetrußland nach Kanada auswandern wollten, wird von zuständiger Stelle mitgeteilt, daß von Seiten der deutschen Regierung alles getan würde um das Leben der Unglücklichen zu erleichtern. Falls die Deutsch-Russen abgelehnt werden sollten, würde man sich ihrer selbstverständlich annehmen. Daran ändere auch die Tatsache nichts, daß es sich eigentlich um russische Staatsangehörige handelt.

Rabiate kommunistische Stadtverordnete.

L. U. Barmen-Eberfeld, 7. Nov. Der kommunisierende Bürgermeister der neuen Wupperstadt Barmen-Eberfeld hatte die Stadtverordneten der benachbarten und neu eingemeindeten Ortsteile eingeladen, um sie mit den Barmen Verkehreinrichtungen bekanntzumachen. Im Anschluß an eine Besichtigung des Gemeinschaftswerkes Hattungen, des wichtigsten Lieferanten für die Barmen Stromversorgung, kam es zu einem beschämenden Vorfall. In einem Raum des Gemeinschaftswerkes sollte vor der sich an die Besichtigung anschließenden Besprechung über die Verkehrspolitik der gesamten Wupperstadt eine kleine Erfrischung, bestehend aus Kaffee und Kuchen, gereicht werden. Zwei kommunistische Stadtverordnete glaubten, sich dieser angeblichen Vergewandung widersetzen zu müssen und verlangten sofortige Weiterverhandlung ohne Kaffeepause. Als man ihrem Wunsch jedoch nicht nachkam, gingen sie dazu über, kurzerhand das Porzellan zu zerbrechen, den Kuchen auf den Boden zu streuen und den Kaffee darüber zu gießen. Sie begleiteten dieses Tun mit wüsten Schimpf- und Drohreden und verließen sich sogar soweit, die Belegschaft des Gemeinschaftswerkes zur Arbeitsniederlegung aufzufordern, womit sie allerdings kein Glück hatten. Dieser Vorfall, der begreiflicherweise Aufsehen erregte, dürfte noch ein gerichtliches Nachspiel haben.

Ghandi über die Reformen in Indien.

L. U. London, 8. November. Der Führer der indischen Nationalbewegung, Ghandi, veröffentlicht in der Zeitung „Jung-Indien“ einen Artikel, in dem er zu der Erklärung des Vizekönigs von Indien, Lord Irwin, Stellung nimmt. Ghandi bezeichnet die Erklärung als ebenso unvollständig und bedeutungslos, wie die der Regierung im Jahre 1919, fügt allerdings hinzu, daß an der Aufrichtigkeit Lord Irwins kein Zweifel besteshe.

Dr. Held und Hermes

gegen die Wirtschaftspolitik des Reiches.

— Gegen ein Aufgehen in „Panuropa“.

L. U. München, 8. November. Am Donnerstag fand in München die Tagung des Wirtschaftsbereiches der Bayerischen Volkspartei statt, der mit den Vertretern weitester Kreise der Wirtschaft, aus Industrie, Handel, Gewerbe und Landwirtschaft, auch die politischen Instanzen im Staat und Gemeinden bewohnten. Auch die Vertreter des Handels- und Industriebereiches der deutschen Zentrumspartei waren erschienen. Nach einer Begrüßungsansprache des ersten Vorsitzenden, Geheimrat Dorn, überbrachte der Vorsitzende der Bayerischen Volkspartei, Abgeordneter Schaeffer, die Glückwünsche der Gesamtpartei.

Anschließend nahm Ministerpräsident Dr. Held Stellung zur Wirtschaftspolitik. Er führte aus, daß man, wenn man den deutsch-polnischen Handelsvertrag betrachte, an der Vernunft der Führung unserer Wirtschaftspolitik verzweifeln möchte. Die verkehrte Wirtschaftspolitik, wie sie seitens des Reiches ständig geübt worden sei, bezeichnete er als einen wesentlichen Grund für unsere schlechte Wirtschaftslage.

Reichsminister a. D. H e r m e s stellte hierauf in einem Vortrag fest, daß die Art und das Tempo in der Politik der Nachkriegszeit oft genug die berechtigten Interessen der Landwirtschaft außer acht gelassen hätten. Es sei zu begrüßen, daß sich die deutsche Bevölkerung in steigender Zahl von einem Pazifismus, den unsere Politiker aus dem Auslande und Inlande als der Weisheit letzten Schluß wahrnehmen wollten, abkehrte. Von den Vertretern des deutschen Volkes müsse verlangt werden, daß sie bei internationalen Ausprägungen mit der gleichen Kühnheit und Zähigkeit an die Wahrung unserer Interessen dächten, wie die Vertreter anderer Länder. Der Redner betonte noch, es sei eine Utopie, zu glauben, daß die Interessen der deutschen Wirtschaft am besten gewahrt wären in einem Aufgehen in einer großen europäischen Familie.

Der Flugzeugabsturz bei London

Commander Kidston über das Unglück.

L. U. London, 7. Nov. Commander Kidston, der als einziger Insasse des verunglückten Flugzeuges D. 903 mit leichten Verletzungen davongekommen ist und nicht, wie irrtümlich mitgeteilt wurde, seine Reise nach Berlin in einem anderen Flugzeug fortsetzte, gibt vom Krankenhaus aus eine Beschreibung der Vorgänge: „Wir stiegen in Croydon kurz vor 10 Uhr auf und folgten dem üblichen Kurs über den Ort Catterham. Der Höhenmesser zeigte eine Höhe von etwa 300 Meter an. Wir waren erst wenige Minuten in der Luft, als eine Wolkenwand in sehr niedriger Höhe erschien. Ich sah dann, daß der Führer mittlerweile bis auf etwa 30 Meter heruntergefallen war. Obwohl der Boden so nahe war, konnte ich ihn wegen der Undurchsichtigkeit von der Kabine aus nicht sehen. Bei zwei Gelegenheiten hatte der Führer das Flugzeug ganz scharf zurückwerfen müssen. Das erste Mal kamen wir gerade noch über die Baumspitzen hinweg. Ich habe keinen Zweifel, daß er beschloß, wegen der ungünstigen Wetterbedingungen nach Croydon zurückzufahren. Unmittelbar nachdem er diesen Beschluß gefaßt hatte, erfolgte ein furchtbarer Aufprall. Wir hatten den Gipfel einer Anhöhe gestreift. Ich bin selbst ausgebildeter Flugzeugführer und nehme an, daß man als solcher einen gewissen Instinkt für diese Dinge erhält. Kurz vor dem Aufprall ging ich instinktiv nach einer Seite der Kabine. Das hat mich wahrscheinlich gerettet. Die anderen waren nicht so glücklich und wurden bei dem ersten Aufprall der Röhre nach in die Kabine geworfen. Derselbe Instinkt warnte mich etwas später vor dem Feuer und ich sah auch im gleichen Augenblick Flammen ausbrechen. Ich kann mich nicht erinnern, noch einen der anderen Passagiere gesehen zu haben, aber ich entdeckte ein Loch auf der Steuerbordseite der Kabine und, nachdem ich mich von den im Innern liegenden Trümmern befreit hatte, gelang es mir, durch das Loch hinauszukriechen. Als ich den Boden erreichte, entdeckte ich, daß mein Mantel in Flammen stand. Ich rollte mich im Gras und es gelang mir, die Flammen zu erlöchen. Bis zu diesem Augenblick waren nur wenige Sekunden seit dem Absturz vergangen, aber in dieser kurzen Zeit war die Maschine bereits ein einziges Flammenmeer, das bis zur Höhe der Baumkronen reichte. Von den Insassen konnte ich nichts entdecken. Ich stand ganz

unter dem Eindruck, daß ich der einzige Überlebende war. Die ersten herbereifenden Anwohner waren einige Jungen, von denen ich einen weggeschickte, um ein Motorrad zu holen und einen Arzt, einen Krankenwagen und die Polizei herbeizurufen. Dann tauchte ein Mann auf, der mich nach einer Garage brachte, wo ich telefonieren konnte. Ich verständigte von dort aus den Flugplatz Croydon. Es ist mir rätselhaft, wie Prinz Eugen von Schaumburg-Lippe mit dem Leben davonkommen konnte. Er saß neben mir in der Kabine, aber ich hatte ihn nach dem Anprall nicht mehr gesehen. Es mag sein, daß er durch das gleiche Loch, durch das ich entkam, in schwererem Zustand herauskriechen konnte.“

Commander Kidston machte seine Erzählungen vom Bett aus, wo er mit Kopf- und Handverletzungen darniederliegt, ohne daß aber sein Befinden irgendwie zu Besorgnissen Anlaß gibt. Dagegen ist das Befinden des Prinzen Eugen zu Schaumburg-Lippe noch immer außerordentlich ernst. Er ist nicht in der Lage, sich bereits jetzt zu dem Unglück zu äußern.

Prinz Eugen zu Schaumburg-Lippe.

L. U. Stuttgart, 8. Nov. Der bei dem Flugzeugunglück in England schwerverletzte zweite Pilot Prinz Eugen zu Schaumburg-Lippe ist der älteste Sohn des verstorbenen Prinzen Maximilian zu Schaumburg-Lippe, eines Bruders der früheren Königin Charlotte von Württemberg. Seine Mutter, die jetzt noch im Schloß von Ludwigsburg wohnende Prinzessin Olga, ist eine Tochter der verstorbenen Herzogin Wera von Württemberg. Geboren wurde der Prinz am 8. August 1899 in Hannover. Er war in den Kreisen der württembergischen Flieger sehr bekannt, lernte das Fliegen in Wiblingen bei dem Reichsflugzeugbau Klemm und erwarb sich rasch sein Pilotenzeugnis. Auch der Segelfliegerei widmete er sich und beteiligte sich mit Erfolg an den Segelflügen am Dreifaltigkeitsberg bei Streiblingen. Später war er bei der Daimler-Benz A.-G. tätig, worauf er nach weiterer fliegerischer Schulung zur Luftwaffe übertrat, in deren Diensten er nun verunglückt ist.

Prinz Eugen zu Schaumburg-Lippe gestorben.

L. U. London, 8. Nov. Prinz Eugen zu Schaumburg-Lippe ist am Donnerstag um 20.25 Uhr seinen schweren Verletzungen erlegen. Entgegen allen Erwartungen trat am Nachmittag Herzschwäche ein, so daß alle Bemühungen des behandelnden Arztes erfolglos waren.



Das Unglücksflugzeug D. 903 mit dem getöteten Piloten Roshinka (rechts). — Links unten der schwer verletzte Kunsiflieger Prinz Schaumburg.

Lardieus Rede vor der Kammer

L. U. Paris, 8. Nov. In der Regierungserklärung, die der neue Ministerpräsident Lardieu anlässlich der Kammereröffnung am Donnerstag nachmittag verlas, wurden sämtliche innen- und außenpolitischen Fragen erschöpfend behandelt. In einem zusammenfassenden Ueberblick, der sich auf die wichtigsten Nachkriegsprobleme bezog, betonte Lardieu, daß Fragen, wie der Aufbau der zerstörten Gebiete, Wiederherstellung des Haushaltsgleichgewichtes, Gesundung der Finanzen, Stabilisierung des Franken sowie die Regelung der auswärtigen Schulden bereits gelöst seien. So wertvoll auch die bisher erreichten Ergebnisse seien, so müsse man dennoch am Weiterausbau des Landes arbeiten.

In der Außenpolitik harrten noch wichtige Fragen der Regelung. Die Regierung werde nichts unternehmen, was nicht von der Kammer geprüft und gutgeheißen sei. Sie werde der Kammer nichts unterbreiten, was die materielle und moralische Unabhängigkeit Frankreichs beeinträchtigen könnte. Schließlich werde sie sich keinen Abmachungen verschließen, die geeignet seien, die Wunden der Vergangenheit zu heilen, die Grundpfeiler des Friedens zu festigen und zwischen den Völkern das Vertrauen zu stärken. Auch bei der Haager Konferenz sei kein Abkommen von den französischen Unterhändlern angenommen, das im Widerspruch zu den obigen Grundbegriffen stehe.

Der Youngplan, der eng mit der Regelung des im Juli von der Kammer genehmigten Schuldensabkommens in Verbindung stehe, die Räumung der dritten Rheinlandzone, die der Durchführung sämtlicher Maßnahmen, die zur Inkraftsetzung des Youngplans notwendig seien, untergeordnet sei, die wirtschaftliche Verwaltung der Saar, bei der es sich, ohne die politischen Rechte der Bevölkerung zu beeinträchtigen, darum handele, einen für beide Teile gefundenen Zustand zu schaffen, würden in der fran-

zösischen Außenpolitik den obigen Gesichtspunkten entsprechend geregelt werden. Um für derartige Verhandlungen das erforderliche Gefühl der Sicherheit zu haben, werde die Regierung tatkräftig das Werk der Grenzbefestigung fortsetzen.

Der Kreuzer „Salamis“ wird nicht abgenommen

L. U. Athen, 8. Nov. Im Ministerrat unter dem Vorsitz von Venizelos ist am Donnerstag nach dreistündiger Beratung beschlossen worden, den in Deutschland bei der Vulkan-Werft fertiggestellten Schlachtskreuzer „Salamis“ nicht abzunehmen. An der Besprechung nahm die Admiralität und der Marineminister teil. Von den für die „Salamis“ ursprünglich vorgesehenen Geldern sollen in Italien kleine Einheiten und vor allem Flugzeuge bestellt werden.

Damit scheint das Schicksal des Kreuzers „Salamis“ nun endlich erfüllt zu sein, sein Bau wird nicht vollendet! Das griechische Kriegsschiff liegt bekanntlich in halbfertigem Zustande auf den Hellingen des Hamburger Vulkans, wo sein Bau im Jahre 1914 begonnen wurde, aber während des Krieges nicht fortgesetzt wurde. Griechenland weigerte sich nach dem Kriege, den Vertrag zu erfüllen, auch nachdem durch völkerrechtliche Entscheidung festgestellt worden war, daß es dazu verpflichtet sei.

Geschäftliches

Westfälische Wasserburgen.

Auf diese bisher noch viel zu wenig gewürdigten Schönheiten des deutschen Landschaftsbildes weist ein Aufruf in der ersten November-Ausgabe des Karlsruher Magazins hin, der durch prachtvolle Abbildungen erläutert wird. Das Heft bringt ferner den von hochdramatischer Spannung erfüllten Beginn des neuen Romans von Willy Anna Lehner: „Lyn sucht Vigor zwischen London und Peking“. Ein reich illustrierter Aufruf befaßt sich sodann in

feinsinniger Weise mit den „kleinen Dingen im Wohnraum“. Ein anderer Artikel zeigt unter dem Motto „Gestrickt und bestrickt“ Abbildungen geschmackvoller moderner Strickkleider. Ein Pariser Modebericht beschreibt im Zusammenhang mit witzigen Zeichnungen die Abendtoilette der Pariserin, und auch der Schuh für den Abend wird in neuartigen und interessanten Modellen vorgeführt. Eine Erörterung über „Probleme des Ballsaals“ sowie zahlreiche Handarbeitsmuster und Wollstein-Schnittmuster werden ebenfalls das besondere Interesse der Damenwelt finden, während unsere Kleinen mit einem reizenden Märchen „Wie das Stiefmütterchen zu seinem Namen kam“, und der Fortsetzung der rasch zu größter Beliebtheit gelangten Weltreise von Piet und Fred auch wieder in reichem Maße auf ihre Kosten kommen.

Verknüpfung

Alle Welt ist bei fortwährend wechselndem Wetter erkältet und verknüpfet. Die Vernachlässigung eines Schnupfens kann unter Umständen sehr unliebsame Folgen haben. Ist auch noch niemand direkt an Schnupfen gestorben, so lehren doch zahlreiche Todesfälle, daß ein vernachlässigter Schnupfen unter ungünstigen Umständen sehr wohl zu lebensgefährlichen Komplikationen führen kann. Namentlich bei Kindern und bei Personen mit zarter Konstitution hat ein Schnupfen oft schwere Mittelohr-, Stirnhöhlen-, ja sogar Lungenkatarrhe usw. im Gefolge. Deshalb muß jeder Schnupfen vom ersten Tage an sorgfältig behandelt werden. Als ideales Schnupfenmittel wird ärztlicherseits Forman bezeichnet; seine Anwendung ist eine sehr einfache. Das Mittel verschafft momentan Erleichterung im Kopfe und in den Nasengängen. Die Wirkung ist frappant.

Der Wetterbericht

Sonnabend, 9. Nov.: Mäßige westliche Winde, meist bedeckt, mild, Niederschläge.

Unsere heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

Für die Schriftleitung verantwortlich: F. A. Gange. Für den Inseratenteil G. Bedel's, beide in Jever. Druck u. Verlag C. E. Wettdar & Söhne, Jever.

Gut Heidmühle

Die Firma Schipper G. m. b. H. läßt am Sonnabend, 9. November, nachm. 1 Uhr beg. im Gutshause Heidmühle durch uns



30 beste hochtragende, zeitmilche u. fähre Kühe und Rinder meist Herdbuchtiere

2 fette Kühe 1000 Zentner Kartoffeln blaue Oberwälder u. gelbfleischige Industrie

1000 Zentner Runkelrüben in passenden Abteilungen

Öffentlich meistbietend mit halbjähriger Zahlungsfrist veräußern, wozu Kaufstehhaber eingeladen werden. Zuerst werden Kartoffeln und Rüben aufgesetzt. Kaufstehhaber, die uns unbekannt sind oder Sicherheit stellen müssen, wollen sich vor Beginn der Versteigerung mit uns in Verbindung setzen. Die Tiere können bis zum 1. Januar k. J. unentgeltlich auf Futter stehen bleiben.

Jever Erich Albers & Fint amtliche Auktionatoren.

Viehverkauf in Zetel i. O.

Zetel. Herr Handelsmann Selby Wolff aus Aurich läßt am Dienstag, 13. November d. J. mittags 12 Uhr anfgd. in Gastwirt Renke Hobbies Witwe Stallung



40 Stück Hornvieh

als 20 hochstotte 20 frisch gekalbte beste Kühe und Quenen darunter mehrere Herdbuchtiere öffentlich meistbietend auf halbjährige Zahlungsfrist durch mich verkaufen. Kaufstehhaber lade freundlichst ein. G. J. Nente, Auktionator.

Wegen Dampfseilabfuhr wird die Gr. Burgstraße
Sonnabend, 9. Novemb. 1929,
 für sämtlichen Fahrverkehr und zeitweise für Fußgänger-
 durchgangsverkehr gesperrt.
 Stadtmagistrat Jever.

Zwangsvollstreckung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das bei
 Heidmühle belegene, im Grundbuche der Gemeinde
 Schortens, unter Artikel Nr. 1107, zur Zeit der
 Eintragung des Versteigerungsvermerks auf den
 Namen des Landwirts Ludwig Detempel, Hieme,
 geb. Neuhaus, in Heidmühle eingetragene Grund-
 stück, groß 7,84 Ar, Grundsteuerreinertrag 2,47
 RM., Mietwert 30 RM.,
 am 7. Januar 1930, vormittags 9,30 Uhr,
 durch das untenbezeichnete Gericht — an der Ge-
 richtsstelle — versteigert werden.
 Amtsgericht Jever.

Billige Hausschuhe!

- Kamelhaar-Niedertreter mit Lederjohlen, 36-42 2.00
- Kamelhaarkragenschuhe mit besonders guten Lederjohlen 2.30
- Kamelhaarkragenschuhe m. fester Kappe, Lederjohlen, Lederabsätzen bei 2.75

Hermann Redenius

Fachmännische und aufmerksame



Bedienung Ihres
Bubenkopfes
 erhalten Sie im
 Damensalon
H. Strubbe
 Kirchplatz (neben
 A. Mendelsohn)

Carolinensiel

Die Motorseger „Gefiene“ und „Geske“
 laden für mich Weizen.

Weitere Angebote erbeten

Gustav Mammen

Wachend-Betttücher, Bett-Katune,
 Semdentücher, Unterzeuge für Damen,
 Herren u. Kinder, Strümpfe in Baum-
 wolle, Wolle und Seide, Schürzen,
 Wollgarne empfiehlt in großer Auswahl

zu den richtigen Preisen

Ernst Peters, Neue Str.

Autovermietung
 Tag und Nacht.
 Große Wagen
 Kilometer 30 bis
 kleine Wagen
 Kilometer 25 bis



Neues Schauspielhaus Wilhelmshaven.

Direktion: Robert Hellwig.

8,15 Uhr Freitag u. Sonnabend zum letzten Male 8,15 Uhr

Arm wie eine Kirchenmaus.

Lustspiel von Ladislav Fodor.

3,30 Uhr Sonntag, 10. Novbr., nachmittags, 3,30 Uhr

Friederike.

Lustspiel von Ladislav Fodor.

7,30 Uhr Sonntag, 10. Novbr., abends 7,30 Uhr

Die Czardasfürstin.

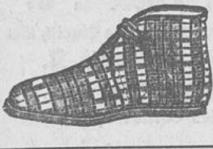
Lustspiel von Rudolf Presber und Leo W. Stein.

Montag, 11. bis Sonnabend, 16. Nov., täglich abds. 8,15 Uhr,
 Gastspiel der Frau Bertel Spanier vom Stadt-Theater
 Duisburg-Hamborn:

Liselott von der Pfalz.

Lustspiel von Rudolf Presber und Leo W. Stein.

Jeden Freitag und Sonntag nach Schluß der Vor-
 stellung Autoverbindung (Nemes). Abfahrt v. Theater.



Warme Hausschuhe!!!

- Schwarze Tuchhausschuhe 1.95
- Kamelhaar-Umschlagschuhe mit fester Kappe und Absatz 2.65
- Lederniedertreter, warm gefüttert, 36/42 3.95
- Schwarze und farbige Lederhausschuhe, la Fabrikat, 36/42 5.50
- Schwarze Filzschonallentstiefel mit Lederringsbesatz und la Ledersohle 6.85 5.95

J. H. PEIN, JEVER
 Das Haus der guten Qualitäten

Viehläuse
 mit Brut tödelt unter Garantie Dr. Breustein's verstärk-
 tes Insektenpulver. Es gibt nichts Besseres; achten Sie
 auf die Packung! Zu haben in Apotheken, Drogerien und
 einschlägigen Geschäften. Bestimmt in Jever:
Kreuz-Drogerie Carl Breithaupt.

Verkaufe angehörten
**Bullen, sowie Novemb.-
 Januar kalbende junge
 Kühe.**

Cl. Müller, Hhauhe.
 Habe frischmilchendes Rind
 mit reinfarbig. Kuhfärb
 zu verkaufen.
 Sternberg, Jever.

Reinfarb. Kuhfärb
 zu verkaufen auch für Getreide.
W. Bröden,
 Himmelfeld.

Fertel zu verkaufen
Frau Liaden,
 Osteraltendich.

Größeres Quantum
prima Stedrüben
 zu verkaufen, Str. 90 Pfg
W. Theilen,
 Siebeshaus.

Verkaufe schweres
Erbsenfuttertaff
 Kaufe Bohnenquetsche
 Hillers,
 Schrettersort bei Jever.

Mit dem 1. Januar 1930
 sind unsere beiden
Läden
 evtl. mit Wohnung
 zu vermieten
Muffthaus
S. Reimer Söhne
 Jever (12923)
 Wasserpfortstraße 18

Vertäuflerin
 für Manufakturwarengeschäft,
 vorläufig zur Aushilfe, gesucht.
 Bevorzugt werden junge
 Mädchen, die nähen können.
 Schriftliche Angebote unter
 S. L. 799 a. d. Exp. d. Bl.

Suche für meine 17jährige
 Tochter mit gutem Zeugnis
eine Stelle
 am liebsten in der Stadt
 Jever. (12968)

Ulrich Wagner,
 Zimmermann Burhufe,
 Döhrstend.

Der gute billige
Refs
 Knusperkeks
 1 Pfd. 75 Pfg.
 Schokoladenkeks
 1 Pfd. 95 Pfg.
 wieder frisch eingetroffen.
Albert Jeps

**Schokolade-
 Blumen**
 empfiehlt (12987)
Albert Jeps

Boons echten
holländisch. Cacao
 empfiehlt (12986)
Albert Jeps

Echte Jams-
**Aprikosen,
 Erdbeer-
 Orange**
 empfiehlt
Albert Jeps.

**Verlobungskarten
 und -Briefe**
 sauber und billig
E. S. Wettker & Söhne

**Bettstellen
 Patentmatrizen
 Auflegestiften**
 billigst (7800)
Adolf Gerken

Warme Bet. laken
 Schlafdecken
 Wolldecken
 Wagendecken
 Große Auswahl - Qualitätsware - billig
Franz Frerichs, Jever

Möbel
 Speisezimmer
 Schlafzimmer
 in bekannter Qualitätsware
 zu billigsten Preisen
T. F. Wessels
 Möbelwerkstätten ★ St. Annenstraße 15

Für Kraftfahrer!
 Windjacken mit passenden Hosen,
 warm gefüttert und Deltucheinlage.
 Motorradanzüge von 12,75 Mk. an.
 Lederhosen - Lederjacken
 Lederhandschuhe, warm gefüttert.
Hanenkamp, Neue Str. 1

Liquidationsbilanz am 1. Nov. 1929.

Aktiva:		Passiva:	
Raffenbestand	4,47	Geschäftsguthaben	750,15
Bankguthaben	20,00	Geschäftsanteile	19,00
Juwentar 70 % Ab- schreibung	60,98	Gef. Reserve	64,84
Leitungsanlage: Bestd. 1. 1. 1929: 354,30 10 % Abschrei- bung	35,40	Betriebsrücklage	161,01
	318,90		
Dz. Neuanlagen u. Repr.	590,65 909,55		
	995,00		995,00

Zahl der Genossen am 31. Dezbr. 1928: 18
 Zahl der Genossen am 1. Novbr. 1929: 19
 Zugang 1 Abgang 0
Lichtgenossenschaft e. G. m. u. H.
 Sander-Altenhof und Umg.
 in Liquidation.
 Der Vorstand:
 Boulan, E. B. Lohse, Brörkens.

Am Sonntag, dem 10. November,
 von 1-6 Uhr nachmittags zeige ich in
 einer Lokaldekoration eine verkaufte
hochwertige komplette Aussteuer
 Zur gefl. Besichtigung ladet ergebenst ein
Ernst Onnen :: Wiarden
 Verkauf von Waren findet nicht statt

Achtung! Schortens Achtung!
 Am kommenden Sonntag, dem 10. Nov.,
Großer Ball
 des Arbeiter-Rads- und Kraftfahrer-
 Bundes „Solidarität“
 im Saale des Gastwirts P. Vogena
 verbunden mit
Kunstfahrten auswärtiger Vereine
 Um 9 Uhr Auftreten eines 10jährigen
 Kunstfahrers. Anfang 6 Uhr. Ende 3 Uhr.
 Hierzu laden frdl. ein **Das Komitee. P. Vogena.**

**Kranz- und
 Halsdärme**
 trocken und nach
 schwarzer Pfeffer
 weißer Pfeffer
 Piemont, Nelken
 stets frisch beim
 Einkauf gemahlen
 Wurfkraut
L. S. Hinrichs
 Schortens (12978)

**Willst was Guts
 Kauf bei Sjuts.**
 La Blumenkohl,
 Rosenkohl,
 Schwarzwurzel,
 Endivienjalat.
 Neue Haselnüsse,
 Erdnüsse,
 Paranüsse,
 Traubenrosinen,
 Datteln,
 Feigen,
 Apfelsinen,
 süße Früchte
 Stück 10 bis 15 Pfg.,
 Weintrauben,
 Bananen
 billig
Johann Sjuts.
 Fernruf 702.

WERBE-WOCHEN
**Das gibts nicht
 wieder**
 Ich verkaufe jetzt meine sämtlichen fertigen Herren-
 Anzüge und Paletots
 meine sämtl. Herren-Gummimäntel, Lodenmäntel usw.
 meine sämtlichen Anzug- und Paletotstoffe
zu bedeutend ermäßigten Preisen
 Diese Preisermäßigung findet auch auf meine bekannt er-
 klassige gute Maßenfertigung Anwendung und bezweckt,
 meine alten Kunden zu erfreuen und neue Kunden zu werben.
A. Mendelsohn, Jever

**Waddewarden
 Kriegerverein und
 Stahlheim
 Versammlung**
 Sonntag, 10. Nov., abds. 8 Uhr,
 beim Kameraden J. U. Janßen.
 Die Vorstände.

**Krieger-
 verein
 Sillen-
 stede**
 Sonntag, den 10. Nov.,
 abends 7,30 Uhr,
Versammlung
 im Vereinslokal.
 Zu zahlreichem Besuch ladet
 ein
 Der Vorstand.

Schulstiefel
 für Mädchen
 und Knaben
 in mehreren Ausfüh-
 rungen zu billigsten
 Preisen bei
Hermann Redenius

Schlussteuern
 Dienstag, den 12. November,
 14 wertvolle Preise
 Bahn 1
 1. Preis 75 Mk. Bahn 2
 1. Preis: 1 Herrenabrad
W. Brauer
 Neemdorf bei Wittmund

**Heute abend
 frische Knoblauch-
 wurst**
Tammen
 Telephon 484
 Jever, Neuer Markt 7

**Warme
 Normalhemden
 Normalhosen
 Schlüpfer
 Strümpfe**
 in bester preiswerter
 Qualität bei (12972)
Hermann Cohn
 Blaue Straße 13

Holzschuhe
 Holzschuhe mit Lederkappen
 Holzschuhe mit Schäften
 Pantinen, Galoschen
 Schnürholzschuhe (12977)
Schnallenschuhe
 Hausschuhe mit Lederjohlen
 Lederpantoffeln
 Filzpantoffeln in allen Größ.
 Bestes Fabrikat
 Sehr niedrige Preise
L. S. Hinrichs, Schortens

Für die uns zu unserer
silbernen Hochzeit
 erwiesenen Aufmerksamkeit
 und Geschenke, insbesondere
 der A.-B.-Kapelle, dem Gesang-
 verein Volkschor und dem
 Eisenbahn-Verjonal unseren
 herzjl. Dank. (12955)
Heinr. Jelsen u. Frau
 Theda geb. Jeps
 Heidmühle

Lichtspiele Ostiem
 Sonnabend, 9. November, 8-11 Uhr:
 „Herbstzeit am Rhein“, ein Film für das deutsche Herz,
 vom Rhein, vom Wein und schönen Frauen. 6 Akte. Dazu das
 urkomische Lustspiel „Hoppla, wir fliegen“, 7 Akte mit
 Monty Banks. Sie werden Tränen lachen.

Reißverschlüsse
 die praktische Neuheit
 wieder in allen Größen am Lager
 In gestickten und gehäkelten
Taschen finden Sie stets das Neueste
 und Geschmakvollste bei

Geschw. Reinert
 Handarbeitsgeschäft

**Das Spielwarenhaus
 Wöltjen**
 zeigt Ihnen schon jetzt die
 neuesten Erzeugnisse
 der Spielwaren-Branche
Unsere Ausstellung
 ist bereits fertig gestellt und
 bitten wir schon jetzt um
 zwanglose Besichtigung

Strick-Kleidung
 täglich preiswerte
 letzte Neuheiten
Bruns & Remmers :: Jever

Endlich
 kann ich Stundenlang arbeiten,
 ohne zu ermüden.
 Wenn man 40 Jahre und darüber
 ist, muß man rechtzeitig auf das
 Nachlassen der Augen achten.
 Von mir rechtzeitig angepasste
 Gläser bewahren die Augen vor
 vielen Beschwerden.
Fach-Optiker Staschen
 Jever, Markt 11
 Lieferant sämtl. Krankentassen

Heute abend 6 Uhr endete durch einen
 sanften Tod nach kurzer, heftiger Krankheit
 das rastlos tätige Leben unserer guten Mutter,
 meiner lieben Tochter, Schwester, Schwägerin
 und Tante, der Krieger-Witwe
**Rinelde
 Marie Janßen**
 geb. Gerdes (12998)
 im 41. Lebensjahre.
 Die tiefbetrüben Kinder
Christine und Selma Janßen
 nebst Vater und allen Angehörigen.
 Garmn, den 6. November 1929.
 Beerdigung findet am Montag, 11. Novbr.,
 nachm. 4 Uhr, auf dem Friedhof in Lettens statt.
 Die ihr steht und weint am Grabe,
 gönnet mir die ew'ge Ruh,
 denkt was ich gestilten habe,
 eh' ich schloß die Augen zu.

Young-Sanktionen?

Das Berliner Organ des Zentrums hat am Montag in einem Artikel „Die Pariser Notlösung“ einige Sätze geschrieben, die ganz besondere Aufmerksamkeit verdienen. Es heißt dort:

„Ueber die Verhandlungen, welche gegenwärtig in Paris über die Sanktionsansprüche der Gläubiger im Falle deutscher Zahlungsunfähigkeit geführt werden, verbreitet man vorläufig Schweigen. Wir wollen nicht hoffen, daß man etwa in Frankreich und Belgien den klaren Vorrat des Youngplanes dahin umdeuten will, daß in ihm noch Raum für militärische Sanktionen unfeigen Angebotes bestände, die bekanntlich schon im Dawesplan, der doch nur ein Provisorium darstellte, an ganz besondere, fast unmögliche Voraussetzungen geknüpft wurden.“

Wir werden auf diese Weise durch das Organ einer Regierungspartei, und zwar einer entscheidenden Regierungspartei, so ganz beiläufig darüber aufgeklärt, daß in Paris Verhandlungen über Sanktionsansprüche der Gläubiger im Gange sind und daß die Gefahr besteht, daß trotz Annahme des Youngplanes, trotz aller Haager Versprechungen und trotz allem, was von der Liquidation des Kriegeres gesagt worden ist, Frankreich und Belgien sich das Recht militärischer Sanktionen vorbehalten und daß ihre Durchführung durch den Youngplan noch erleichtert wird, da ja dann die Bindungen des Dawesplanes wegfallen. Das ist in der Tat nun eine fürchterliche Aussicht. Das ist etwas, was unseres Erachtens nicht in die Ecke eines Leitartikels unten rechts gehört, um dort überlesen zu werden, sondern was mit allen Mitteln zur Kenntnis der breitesten Öffentlichkeit gebracht werden muß und mit dem sich alle Parteien ganz unabweisbar auseinandersetzen haben. Hier ist in der Tat der Prüfstein gegeben. Hier muß es sich zeigen, wo noch nationale Gefühle bestehen und wo Verantwortungsbewusstsein sich geltend macht. Wir sind erschüttert, daß das Auswärtige Amt, dessen Leitung nunmehr in jüngerer frischerer Hand liegt, tatsächlich die Taktik eingeschlagen haben soll, vorläufiges Schweigen zu beobachten und wir sind noch mehr darüber erschüttert, daß dieses Auswärtige Amt ohne jede Kenntnis der deutschen Öffentlichkeit und der verantwortlichen politischen Faktoren in Verhandlungen einzutreten kein soll über einen Anspruch unserer Gläubiger, der, wenn die Haager Verhandlungen überhaupt einen Sinn haben und der Youngplan demnächst das deutsch-französische Verhältnis bestimmt, doch überhaupt außerhalb jeder Diskussion steht. Wir wissen sehr wohl, daß die „Geheimdiplomatie“ immer noch und nicht mehr als vor dem Kriege, im Schwange ist. Wir haben eben wieder ein krasses Beispiel erlebt bei den Abmachungen, die über die Bahnstrecken im besetzten Gebiet getroffen worden sind und die durchaus nicht so harmlos aussehenden, wie man uns nun glauben machen will, nachdem französische Zeitungen — wie sagt man doch? — die Kabe aus dem Saß gelassen haben. Und der „Dit-Vocarno-Vertrag“, der mit Polen vorbereitet wird? Das ist sogar rauchende Geheimdiplomatie. Sollte es aber nun wirklich so weit gehen, daß man sich zu Verhandlungen, Geheim-Verhandlungen darüber herbeiläßt, Zweck und Sinn der Haager Abmachungen nun, nachdem Stresemann gestorben ist in das Gegenteil verkehren zu lassen und Franzosen und Bel-

giern noch über die Dawesabmachungen hinaus die Tür für Neubestimmungen deutschen Gebietes moralisch offen zu stellen, dann muß endlich einmal gegen diese Art Geheimdiplomatie und ihre Methoden ein unübersteigbarer Damm errichtet werden. Wir können es uns sehr gut vorstellen, daß man allerdings solcher Entwicklung selbst im Zentrum über die Berechtigung des dieumstrittenen § 4 des Volksbegehrens nur doch wohl etwas anders zu denken beginnt. Wäre dieser § 4 schon Gesetz, er wäre ein solcher Damm und er wäre zugleich ein Schutz für alle deutschen Diplomaten die stets in der Gefahr stehen, von unseren Gegnern in sumpfiges Gebiet gelockt oder gezogen zu werden.

Boock mit dem guten Herzen

Wo die 1000 M. klieben.

Berlin, 7. Nov. Das Wstuhbradendblatt teilt mit: Oberbürgermeister Böß hat angegeben, daß er 1000 M zur Verringerung der Not verwandt habe. Dieser Betrag setzt sich, wie wir erfahren, in folgender Weise zusammen: Der Oberbürgermeister hatte erfahren, daß der Maler Max Oppenheimer (Wopy) in schwerer wirtschaftlicher Bedrängnis war. Er bot ihm daher eine Gabe von 1000 M an. Herr

Oppenheimer erklärte, die Annahme eines Geschenkes verträge sich nicht mit seiner Künstlerethik, doch würde er es sehr begrüßen, wenn der Oberbürgermeister ihm ein Bild abkaufe. Aus Taktgefühl ging nun der Oberbürgermeister auf die Anregung des Malers ein und erwarb für 300 M das Bild, das er in den Repräsentationsräumen seiner Dienstvilla aufhängte. Herr Böß hat niemals die Empfindung gehabt, daß er dieses Bild etwa für sich persönlich erwürbe, sondern den ganzen Vorgang als eine feiner Form der Wohltätigkeit angesehen. Die restlichen 700 M hat er einer entfernteren bedürftigen Verwandten, die er laufend unterstützt, zukommen lassen und zwar hat er diesen Betrag als eine Sonderzuwendung angesehen, über die laufende Unterstützung hinaus, die er unermüdet sandte.

Eine amtliche Erklärung von Oberbürgermeister Böß liegt bis jetzt noch nicht vor. Oberbürgermeister Taposki hat auf die Frage nach dem Konto „Gustav“ dem Oberbürgermeister geantwortet, daß ihm das Konto Gustav nicht zum Vorwurf gemacht werde und betont, daß diese Äußerung von der Auslegung an der gestrigen Erklärung des städtischen Nachrichtenamtes (daß das sogenannte Geheimkonto Gustavs nach dem Ergebnis der Ermittlungen nichts mit der Person von Böß zu tun habe) zweifelsohne abweicht.

Groß-Reinmachen in den Auslandsvertretungen Rußlands.



Die Berliner russische Botschaft. — Rechts oben: Botschafter Krestinski. — Der Sonderbeauftragte der G.P.U., der russischen Tscheka, Roisemann, ist in Berlin eingetroffen. In Paris hatte seine bloße Erscheinung genügt, um den Vertreter der Pariser Botschaft, den Botschaftsrat Bessedowski, zur schleunigen Flucht aus der Pariser Sowjet-Botschaft zu veranlassen. Ob sich Roisemanns europäische Kundreise gegen Politiker, die Moskau nicht mehr verlässlich erscheinen, oder nur gegen die dunklen Geschäfte einiger russischer Auslandsvertreter richtet, ist noch nicht ganz klar. Jedenfalls sind seit Roisemanns Erscheinen bereits größere Unregelmäßigkeiten bei der russischen Handelsvertretung entdeckt worden, der Leiter der Filmabteilung floh, die Leiter der Import- und der Schiffsabteilung wurden abgesetzt.

Böß gegen Scholz.

Annahme des Mißtrauensantrages gegen Böß?

Im Roten Hause scheint es jetzt auch zu einem offenen Konflikt zwischen Oberbürgermeister Böß und dem stellvertretenden Bürgermeister Scholz zu kommen. Ein Spätabendblatt hatte gestern abend den Telegrammwechsel veröffentlicht, der zwischen Bürgermeister Scholz und Oberbürgermeister Böß während der Amerikareise gepflogen worden ist. Die Herrn Scholz nahestehende „D. N. Z.“ wendet sich gegen diese Veröffentlichung und meint, sie könne nur von einer dem Oberbürgermeister nahestehenden Seite erfolgt sein. Dem Blatt soll weiter von glaubwürdiger Seite versichert worden sein, Herr Böß sei in diesen Tagen geschäftig dabei, den Bürgermeister Scholz der Absicht zu bezichtigen, sich an des Oberbürgermeisters Stelle setzen zu wollen und ihn daher ungenügend und zu spät informiert zu haben.

Reichstagsabgeordneter Dr. Albrecht soll Reichswirtschaftsminister werden.



Dr. Helmuth Albrecht, volksparteilicher Abgeordneter von Südhannover-Braunschweig, wird als künftiger Reichswirtschaftsminister genannt, nachdem das Wirtschaftsministerium durch die Umsiedlung Curtius' in das Auswärtige Amt verwaist ist.

für verwöhnte Kaffeetrinker..

„Kaffee Hag habe ich schon von jeher herzkranken Patienten verordnet, und zwar mit bestem Erfolg. Der Kaffee hat auch für verwöhnte Kaffeetrinker ein gutes Aroma, beeinträchtigt das Herz auch bei schweren Herzstörungen nicht und ermöglicht den Patienten den Kaffeegenuss ohne Befürchtung der Verschlimmerung ihres Leidens.“

sagt Dr. med. M. in Bad Sch.

Ähnlich äußerten sich in einem einzigen Jahre (1928) allein in Deutschland 7994 Ärzte über Kaffee Hag.

Die Liebe des Geigerkönigs Radanyi

Roman von J. Schneider-Foerfl.

Urheberrechtsschutz d. Verlag Oskar Meister-Verdau. 18 (Fortsetzung.)

Radanyi sah vornübergebeugt. Er sah, wie die Sonnenfünfchen leichtfüßig über den Teppich rüdten. Immer mehr der Lüre zu.

„Sie wissen ja nicht, um was es sich handelt. Meister!“

„Da hast du recht! Wenn du mir das So und Wie erklären wolltest, würde ich mich besser auskennen.“

„Glemer sah wieder nach den Fünfchen, die kletterten nun in einer lichten Kette die Füße des Fingels hinauf. Er berichtete, was Eva Maria zu ihm gesagt hatte.“

„Also deswegen!“ Haller steckte sich erleichtert seine Morgenzigarre in Brand. „Gott, Glemer, wie kannst du nur so kleinlich sein. Das arme Mädel hat sich gar nichts dabei gedacht. — Absolut nichts. Das ist aufzufassen und gleich derart aus dem Konzept zu fahren, ist wirklich lächerlich. Uebrigens, das kann ich dir sagen, damals, als du aus der Steppe heraufkamst, war alles in dich verliebt: Warren und die Ballins — beide — und der Stefan — und ich — ich bin's heute noch — lach nur, du änderst nichts daran, es ist schon so, und die Eve Mi, das arme Ding, ist's auch, noch viel mehr als vor drei Jahren. Sie hat's nur damals nicht gewußt, warum sie dich geküßt hat und sich auf deine Knie stürzte in ihrem und deinem Abschiedsjammer.“

Radanyi sagte kein Wort mehr. Der Meister meinte es gut und hatte im Grunde genommen recht. Er ließ sich eine Morgenzigarre geben und steckte sie an der Hallers in Brand.

„Geh noch ein wenig in den Garten.“ rief dieser, „und laß dir die Morgenluft um die Haare wehen. Und wenn du wieder vernünftig denken kannst, dann möchte ich dich bitten, mit mir Mozart zu spielen.“

„Beethoven?“ neckte Radanyi, als er schon unter der offenen Türe stand.

„Mozart habe ich gesagt. — Der macht uns beiden das Blut wieder etwas leichter. So und nun geh — und komm bald wieder.“

Eine große, dunkle Aker slog gleich darauf vor Hallers Füße durch das offene Fenster. Der Meister

sah seinem Schüler nach, wie er rückwärts zu dem Mädchen ging. Solch edler, seelenguter Mensch und doch so rasches, heißes Blut! Manah einer hatte sich schon damit das Grab seines Glückes gehaufelt. Vielleicht war es ihm möglich, die Sache wieder einzurennen.

Seit jenem Abend war Radanyi nicht mehr in die Herrenstraße gegangen. Auch keine Zeile traf von ihm dort ein. Die Einladungen, die er zu absolvieren hatte, schlugen wie eine brauende Welle über ihm zusammen. Er kam kaum mehr zu sich selbst. Haller schaffte über all den Unfinn. Er sah seinen Schüler fast nur mehr beim Frühstück, die andere Zeit des Tages war er Gast bei fremden Leuten. Kein Abend war mehr frei.

„Hast du sie nie wieder gesehen?“ fragte der Direktor, als er wieder einmal Abschied nahm, um zu einem Gartensfest zu gehen.

„Nein.“ Ein leises Gefühl der Schuld und des Verlegenheits schwang sich in dem Tone mit. „Ach werde morgen fragen, wie es ihr geht!“

„Das ist brav von dir mein Junge.“ Warren sorgte sich um seine Tochter. Sie war durchsichtig blaß geworden und ohne Appetit und Lebensfreude.

„Das macht der Klimawechsel.“ sagte der alte Hausarzt, „das gibt sich wieder.“ Aber es schien sich nicht zu geben. Eva Maria schlief bei Tag, aber ihre Nächte waren ohne jeden Schlaf. Sie kam nicht los von dem Gedanken: warum mußte ich sagen, was ihn so fürchterlich gekränkt hat. Wäre er gekommen, hätte sie ihn ohne Zögern um Verzeihung gebeten. Aber er kam nicht.

Wenn sie ihn bei Bankier Ballin treffen könnte, nur einmal, um der Dual ein Ende zu machen. Ganz müde und zerfurcht kam sie drauhen an. Er war nicht da. Seit acht Tagen nicht mehr, sagte die junge Frau. Haller zankte vor kurzem, er sei nur mehr Schafgänger bei ihm.

Wieder nichts! Sie fühlte sich so müde und verzweifelt und mußte bei Frau von Ballin Tee trinken und erzählen und plaudern und auf Fragen antworten, die sie nur halb gehört hatte, weil ihre Seele ganz wo anders weilte. Sie atmete auf, als die Sonne hinter den Bäumen des Parks sank. Nun konnte sie gehen. Nur allein sein, es durfte niemand wissen, wie es ihr stand.

Es dämmerte rasch. Weiße Nebel kamen irgendwo aus den Gärten geschlichen und krochen die Eisengitter der Parks entlang. Sie ging wie in erdwärts

ziehenden Wolken. Kein Ton durchschnitt die Stille der breiten, vornehmen Straße, kein Wagen glitt über den Asphalt, keine Autohupe bellte in das Schweigen. Es war keine Furcht in ihr, kein Verlassenheit, Eva Maria empfand es als eine Wohlthat.

Wie hatte sie sich vor kaum drei Wochen die Heimkehr gedacht! Voll Seligkeit und jauchzender Wiedersehensfreude, und wie hatte sie gewartet, bis er kam. Blumen hatte sie ihm als Willkommgruß selbst ins Haus gebracht und ihm gezeigt, was er ihr war, und alles um ein Nichts.

Eine Bank leuchtete weiß aus einer schmalen Einfriedung. Sie war so grenzenlos müde. Niemand würde sich zu Hause forgen, wenn sie eine halbe Stunde später kam. Man wußte, daß sie zu Ballins gegangen war. Es fror sie in dem weissen, dünnen Leinentleide, aber sie wollte hernach laufen, bis sie wieder warm wurde. Eine Lampe blitzte auf. Ein Schatten glitt auf der anderen Seite die Gärten entlang. Kein Schritt wurde dabei laut Atembeklemmend, furchterregend wirkte diese Stille. Sie erhob sich und hastete nach rückwärts, wieder zu Ballins wollte sie und bitten, daß man ihr einen Wagen lieh.

Und neben ihr, nun auch zurück, lief der Schatten, dunkel, geheimnisvoll wie ein Mephisto. Zwischen fahlen Grün schimmerte weißes Mauerwerk. Ein glitzernder Knopf blitzte an der schweren, eisernen Gartentüre. Sie drückte ohne Besinnen darauf. Eine Dogge sprang im selben Augenblick dagegen, daß Eva Maria erschrocken wegstret, um sie nicht zu reizen.

„Wer da?“ frug eine Männerstimme hinter dem Gitterwerk.

Sie fuhr zusammen. Wo hatte sie diese Stimme nur schon gehört? „Wer da?“ kam es noch einmal.

„Eva Maria Warren!“

„Einen Augenblick, Komtesse! Ich bringe nur die Hunde in Sicherheit.“ Sie lehnte sich wortlos gegen die Stäbe. Nun wußte sie, wem die Stimme gehörte. Sie hatte bei dem Herrenreiter Gellern gekläut. Neben ihr knirschte ein Schlüssel, dann fühlte sie zwei warme, feste Hände, welche die ihren umfaßten und ein paar Lippen, die sich daraufdrückten. „Nicht wahr, es ist unheimlich so bei Nacht und zumal hier drauhen?“ half er ihr über den ersten peinlichen Moment des Verlegenheits hinweg. „Darf ich Sie ins Haus bitten, zu meiner Mutter? Sie würde sich ungemein freuen, wenn ich ihr einen solchen Gast brächte. Sie ist geküßt, seit zwanzig Jahren schon, sonst würde ich gehen, sie herbeizuholen!“

Ohne zu antworten, schritt Eva Maria an seiner

Seite nach dem weissen Hause, dessen Umrisse unklar verschwammen. Letzte Rosen mochten irgendwo in den Beeten ihren Duft verströmen. Eva Maria sog ihn gierig ein. Die große, in die Tiefe gehende Diele, in die sie trat, war matt erleuchtet. Ein Druck von Gellerns Finger machte die Deckenbeleuchtung aufstammen. Riesige Fächerpalmen streiften im Vorübergehen an Eva Marias Schultern. Sie nickten weit über das schwarze, von Bronze durchslochtene Treppengeländer.

Gellern klopfte an einer der Türen im Obergeschloß, er ließ seinem Gaste den Vortritt und ging nach dem runden Einbau, der ganz in dem blauen Lichte einer mächtigen Stehlampe lag.

„Mutter, ich habe eine Freude für dich — ein seltener Gast.“

Seine Augen baten Eva Maria um ihr Nähertreten. Ein stilles, unendlich gültiges Frauenantlitz sah ihr entgegen. Leid und Krankheit hatten dieses noch immer dichte Haar vollständig gebleicht, das sich über die hohe Stirne legte, von der linken unterstüßt hob sich die rechte Hand zum Grusse.

Eva Maria wußte nicht, was es war, das sie niederknien ließ, ehrfürchtig drückte sie die Lippen auf die steifen, kühlen Finger der Mutter Gellerns. Sie spürte, wie all der Jammer ihrer achtzehn Jahre verblaßte vor dem erschütternden Leid dieser stillen, Unsaßbares duldenden Frau.

„So unerwartet schenkt das Leben uns eine frohe Stunde?“ sagte die Baronin Gellern. „Willst du die Hausfrau machen, mein Sohn? Die Schwester ist nach dem Park gegangen.“

Sie blickte dabei in Eva Marias zartes, blaßes Gesicht. „Sie frieren, liebes Kind. — Und meine steifen Hände können Ihnen nichts Liebes tun. — Elmar, du findest alles“, sie zeigte nach dem kleinsten, rollbaren Tischchen, das in der entgegengesetzten Ecke des Zimmers stand. — „Du brauchst den Tee nur anzugießen.“

Gellern schien Übung zu haben, und die alte Dame verstand so freundlich zu plaudern. Es schienen nur ein paar Minuten zu sein, bis er den heißen Trank in ihr Glas goß und dann das feine und das der alten Dame kühlte. Es war ein so friedlich-seliges Sein hier, daß Eva Maria das eigene Leid vergaß. Immer mußte sie wieder in das milde Dulderantlitz ihr gegenüber blicken, das jetzt einen beinahe heiteren Ausdruck zeigte.

(Fortsetzung folgt.)

Altersturnen

Als Fr. L. Jahn im Alter von 70 Jahren während der deutschen Nationalversammlung in der Paulskirche zu Frankfurt a. M. 1848 die Stufen zum Rednerpult mit befeindenden Sprüngen emporstürzte, da wurde er ausgelacht. Die Niederschrift enthält die vielversprechende Bemerkung: Heiterkeit! Die jugendfrische Behendigkeit des alten Turnvaters war für die anderen würdigen Herren Abgeordneten etwas Ungewöhnliches. Heute würde solche Geschmeidigkeit und Beherrschung des Körpers im vorgeschrittenen Alter nicht mehr Lächeln, sondern Bewunderung auslösen.

Was damals bei Jahn, der durch regelmäßiges Turnen sich jugendfrische und Geschmeidigkeit der Glieder bis ins hohe Alter bewahrt hatte, eine Seltenheit war, ist heute im Zeitalter der Leibesübungen häufig zu finden. Viele Turnvereine haben stattliche Altersriegen deren Mitglieder noch manchem Jüngeren etwas vormachen. Das kommende Alterstreffen, welches für 1930 die Deutsche Turnerschaft in Königsberg i. Pr. abhalten will, wird beweisen, wie man trotz Altwerden doch noch jung bleiben kann.

Die Zeiten sind längst vorüber, wo die Altersabteilungen ein beschauliches Dasein fristeten und nur bei Wanderungen und Bierabendessen sich gern daran erinnerten, wie herrlich weit man es in jüngeren Jahren gebracht hatte. Das Turnen wird heute nicht mehr als ein Vorrecht der Jugend angesehen, sondern als Pflicht für alle Altersklassen betrachtet. Aerzte, Turnführer und Lehrer haben die Wahrheit bestätigt, die der alte Dr. Goeg in folgenden Kernspruch gefaßt hat: „Kraft und Schneid hast du erlangt durch das Turnen mit den Jungen! Kraft und Schneid kannst du erhalten durch das Turnen mit den Alten!“

Allerdings ist für denjenigen Vorsicht geboten, der erst im vorgeschrittenen Alter mit planmäßiger und regelmäßiger Leibesübung beginnt. Denn obwohl im allgemeinen bei Vierzigjährigen das Muskelgewebe noch verhältnismäßig geschmeidig ist und auch das Knochenstetel nichts von seiner Festigkeit und Stärke eingebüßt hat, hat das Alter bereits zu altern begonnen. Die Geschmeidigkeit der Blutgefäße ist herabgemindert. Auch das Herz als Hauptantriebskraft für die Durchhaltung aller Organe ist meist nicht mehr so kraftvoll wie im jugendlichen Alter. Darum hüte man sich vor Schnelllebensübungen, welche an Herz, Lunge und Blutgefäße allergrößte Anforderungen stellen. Aus diesem Grunde wird ein erfahrener Leiter in der Altersabteilung Spitzenleistungen bei den genannten Übungen nicht verlangen. Die Leibesübungen sollen ja nicht Hauptzweck sein, sondern nur Mittel zur Gesunderhaltung, Kräftigung und Vorbeugung. Wer im vorgeschrittenen Alter mit Leibesübungen beginnt, nachdem er keine Minderwertigkeitsgefühle und eine gewisse Scham überwunden hat, der wird anfangs merkwürdige Schmerzen in allen Gliedern empfinden. Dieser sogenannte „Muskelkater“ wird durch Regelmäßigkeit der Übungen bald aufhören, und dann entschädigen körperliches Wohlbefinden und Frische für die anfänglichen Beschwerden.

Unsere Zeit, die besonders für den Großstadtmenschen in allen Ständen und Berufen so unerhörte Anforderungen an Körper und Geist stellt, erheischt gebieterisch, daß gerade die „Alten Herren“ durch planmäßiges Turnen: Entspannungsübungen, Lockerungsübungen und besonders Ausgleichsübungen einem vorzeitigen Altern und Verkümmern des Körpers vorbeugen und entgegenarbeiten. Das regelmäßige Ueben des Einzelnen mit Menschen im gleichen Alter schafft außerdem ein Gemeinschaftsgefühl, welches für die Allgemeinheit in unserm zerrissenen Volke von Bedeutung ist. Leibesübung im Alter ist ein frisch quellender Jungbrunnen, dessen klares Wasser Lebendigkeit, Kraftfülle und Geschmeidigkeit vermittelt!

Aus Jever und Jeverland

* Der Veteranenverein für Jeverland und Umgebung hielt am 1. Nov. d. J. im Vereinslokal, in

der „Stadtwaage“ in Jever, eine Generalversammlung ab. Es waren 10 Mitglieder erschienen. Vom Vorstand des Vereins wird uns über die Verhandlungen geschrieben: Vor Eintritt in die Tagesordnung gedachte der Vorsitzende des Vereins in lobenden Worten des neulich verstorbenen Mitgliedes Anton Tjaden, welcher den Verein am 18. Oktober 1891 mit gegründet und demselben ohne Unterbrechung als eifriges Mitglied angehört hat; die Anwesenden erhoben sich zu dessen Ehrung von ihren Sitzen. Dann berichtete der Vorsitzende über den Veteranenappell in Lettens am 18. August d. J., an welchem 20 Veteranen teilgenommen haben. Es war in jeder Beziehung ein schönes Fest und die Lettenser Gemeinde wetteiferte mit dem Stahlhelm, Gruppe Lettens, und dem Kriegerverein Lettens, um die alten Veteranen zu ehren. Auch wurde vom Vorsitzenden des Stahlhelmtages in Jever, welcher am 8. Sept. d. J. stattfand, gedacht, zu welchem der Veteranenverein eingeladen war und bevorzugte Plätze zur Anhörung der zu haltenden Reden erhalten hatte. Es waren 15 Veteranen anwesend. Dann wurde zur Wahl eines stellvertretenden Vorsitzenden geschritten und der Kamerad Wilhelm Harms einstimmig gewählt. Zur Aufnahme in den Verein hatte sich der schon früher dem Verein angehörende Rentner H. B. Duden, wohnhaft in Hootsiel, Teilnehmer des Feldzuges von 1870/71, angemeldet, dessen Aufnahme einstimmig beschlossen wurde. Obwohl damit die Hauptpunkte der Tagesordnung erledigt waren, verweilten die alten

Kämpfer noch ein wenig in dem gemütlichen Beisitz und tauschten alte Erinnerungen aus den Dienstdagen aus. Von den Wandflächen des Lokals grüßten aus den Ordensschranken die Orden und Ehrenzeichen der bereits zur großen Armee abgerufenen Kameraden. Der Verein besteht jetzt noch aus 33 Mitgliedern.

* Verein ehemal. 91er für Jever und Jeverland. Am Dienstag, 5. d. M., hielt der Verein seine fällige Monatsversammlung ab. Die Einmütigkeit und der Zusammenhalt der alten Soldatentugenden der Kameraden erwiesen sich in dem guten Besuch. Vor Eintritt in die Tagesordnung gedachte der Vorsitzende des verstorbenen Kameraden Anton Tjaden. Die Versammlung ehrte das Andenken dieses alten treuen Kameraden durch Erheben von den Sitzen. Die Niederschrift der letzten Versammlung wurde vom Kam. Schriftführer vorgelesen und, da gegen Fassung und Form keine Einwendungen erhoben wurden, genehmigt. Sodann wurden die Eingänge bekanntgegeben und besprochen. Der Vorstand wurde ermächtigt, die Vericherung unserer Vereinskasse und der sonstigen dem Verein gehörenden Inventarien gegen Feuer in die Wege zu leiten. Betreffs Bestellung von Musik bei Beerdigungen wurde nach gründlicher Aussprache eine einheitliche Regelung gefunden und dementsprechend beschlossen. Einstimmig wurde angenommen, auch in diesem Jahre eine Weihnachtsfeier, verbunden mit einer Kinderbescherung, stattfinden zu lassen. Begründet wurde der Beschluß damit, daß die Weihnachtsfeier zur Tradition des Vereins gehört und

an diesem Tage alle Kameraden zusammenkommen, um mit ihrer Familie im Verein das Weihnachtsfest in echt deutscher und kameradschaftlicher Weise zu begehen. Mit den Vorbereitungen wurde der Vergnügungsausschuß beauftragt. Die Mittel sollen durch freiwillige Spenden aufgebracht werden. Ferner wurde beschlossen, das Stiftungsfest des Vereins am 1. März 1930 beim Kameraden Deharde im „Erb“ abzuhalten. Am Totensonntag (24. d. M.) betet sich der Verein möglichst vollständig am Kirchgang und der anschließenden Gedenkfeier. Hiermit war der geschäftliche Teil erledigt. Der Vorsitzende dankte für die gute Beteiligung, bat auch fernerhin um zahlreiches Erscheinen zu den Versammlungen und schloß darauf die so anregend verlaufene Monatsversammlung.

* Preisbericht aus der Stadt Jever. Vollmilch Liter 24 und 26, Buttermilch 8—10 Pfg., Rindfleisch von der Keule 1,40—1,50, mit Knochenbeilage 1,00 bis 1,20, Schweinefleisch zum Braten 1,40—1,60, Koteletts 1,40—1,60, Eisbein 0,25—0,80, Kleinfleisch 0,30, Speck, frisch 1,30, geräuchert 1,60, Kalbfleisch 1,40—1,50, Lammfleisch 1,10—1,20, Finken 1,20, Taig, ausgelassen 0,60—0,65, Miodwurst 2,00—2,40, Weikwurst, geräuchert 1,50—1,60, frisch 1,40, Zerkleinerter 2,40, Leberwurst 1,20, Zungenwurst 1,20, Rotwurst 1,00, Schinkenwurst 1,40 M. GR-Bricklets 3/4, frei Haus 2,10, B-Bricklets 2,10, Union 2,00, Ruckhohlen 2,20, Salontohlen 2,65, Anthrazitkohle 4,00, Anthrazit-Eisform 2,25, Koks von Sorte 1—3 2,70—3,00, zerkleinertes Holz, ofenfertig 2,80 M. Gegen den Vormonat ist in den Rindfleischpreisen sowie bei Brennstoffen eine Preisänderung nicht vorgekommen. Infolge der hohen Schweinepreise, die in der Zeit durchschnittlich 78 bis 80 Pfg. je Pfd. Lebendgewicht, gehen auch die Fleischpreise nicht herunter. Im letzten Jahre waren die Preise für Schweinefleisch um diese Zeit um 20 bis 30 Pfg. niedriger.

Das Verhältnis der Eintragungen für das deutsche Volksbegehren in den verschiedenen Stimmkreisen

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25	26	27	28	29	30	31	32	33	34	35	36	37	38	39	40	41	42	43	44	45	46	47	48	49	50	51	52	53	54	55	56	57	58	59	60	61	62	63	64	65	66	67	68	69	70	71	72	73	74	75	76	77	78	79	80	81	82	83	84	85	86	87	88	89	90	91	92	93	94	95	96	97	98	99	100
Ostpreußen: 24,66 v. S.																																																																																																			
Berlin: 6,21 v. S.																																																																																																			
Potsdam II: 10,15 v. S.																																																																																																			
Potsdam I: 14,96 v. S.																																																																																																			
Frankfurt a. O.: 18,82 v. S.																																																																																																			
Pommern: 33,12 v. S.																																																																																																			
Breslau: 13,32 v. S.																																																																																																			
Gleiwitz: 13,15 v. S.																																																																																																			
Oppeln: 7,56 v. S.																																																																																																			
Maastricht: 16,55 v. S.																																																																																																			
Merseburg: 14,67 v. S.																																																																																																			
Schleswig-Holstein: 13,47 v. S.																																																																																																			
Weier-Ems: 11,70 v. S.																																																																																																			
Niederrhein: 19,85 v. S.																																																																																																			
Süd-Niederrhein: 11,00 v. S.																																																																																																			
Westfalen-Nord: 3,71 v. S.																																																																																																			
Westfalen-Süd: 3,18 v. S.																																																																																																			
Sachsen-Nachau: 5,46 v. S.																																																																																																			
Sachsen-Magden: 1,32 v. S.																																																																																																			
Sachsen-Erzer: 1,25 v. S.																																																																																																			
Sachsen-Ost: 2,00 v. S.																																																																																																			
Sachsen-West: 3,16 v. S.																																																																																																			
Oberbayern: 4,28 v. S.																																																																																																			
Niederbayern: 2,44 v. S.																																																																																																			
Franken: 13,39 v. S.																																																																																																			
Bairn: 2,83 v. S.																																																																																																			
Dresden-Bautzen: 2,45 v. S.																																																																																																			
Sachsen: 8,98 v. S.																																																																																																			
Chemnitz-Zwickau: 15,91 v. S.																																																																																																			
Württemberg: 6,44 v. S.																																																																																																			
Baden: 2,16 v. S.																																																																																																			
Sachsen-Barmstadt: 3,04 v. S.																																																																																																			
Sachsen: 4,02 v. S.																																																																																																			
Mecklenburg: 20,86 v. S.																																																																																																			

Eröffnung der Landwirtschaftlichen Schule in Friedeburg

Friedeburg, den 6. November 1929.

Die im Gebäude der früheren Oberförsterei unmittelbar an der Landstraße mitten im Ort errichtete Landwirtschaftliche Schule (die 64. in der Provinz Hannover) ist heute vormittag, nachdem der Kreis das Haus für diesen Zweck angekauft und eingerichtet hat, eröffnet und ihrer Bestimmung übergeben worden. Einen besseren Beweis für die Notwendigkeit dieser Schule konnte nicht erbracht werden, als durch die Tatsache, daß an dem ersten Lehrgang sich 33 Schüler beteiligten, für den Anfang eine hohe Zahl. Leiter der Schule ist Herr Direktor Jahn, dessen Name schon durch seinen Großvater — den Professor Jahn, der im Jahre 1853 bereits in Gens eine landwirtschaftliche Schule errichtete, die aber leider später wieder einging — mit der hiesigen Landwirtschaft verknüpft ist. Das Haus macht einen freundlichen Eindruck, das Schulzimmer ist hell und mit modernen Schulmöbeln ausgestattet. Zur Feier des Tages hatten die Damen Friedeburgs über der Eingangshalle einen Ehrenbogen errichtet, und das Schulzimmer mit Blumen geschmückt. An der Feier nahmen außer dem Kreisaußschuß und Mitgliedern des Kreisrates und der Gemeindeverwaltung auch als Beauftragter der Landwirtschaftskammer Herr Gutbesitzer Reinders, Betsenwarfen, Herr Dr. Wüstenböcker, Direktor der Landwirtschaftlichen Schule in Gens, Herr Pastor de Boer, Neepstol als Vorsitzender des Kirchentages, die Preise und selbstverständlich auch die Schüler des ersten Lehrganges teil.

:-: Pech. — Der Kommerzienrat Beitelles hat das ärgste Pech gehabt, das einem Sonntagjäger passieren kann.
— Nämlich?
— Statt eines kapitalreichen Wöhenender getroffen.
:-: — Jetzt mußte aber mithorchen, jetzt kommt „Der Barbier von Sevilla“.
— Was det olle Jequatje von Bubitopp oder nich Bubitopp.
:-: Sien Sport. „Dje, swärmt du denn gornich jon baten för Sport?“ „Mien Sport is mien Dof.“

Das Geheimnis des Wattenmeers

The riddle of the sands. a record of secret service by Erskine Childers, London. Sidgwick Jackson Ltd. Eine kritische Betrachtung von Dr. Windberg-Norden.

3) (Fortsetzung.)

Als sie bei sinkender Nacht zu Unter gingen, stürmten neue Einbrüche auf den Neuling Carruthers ein: Davies beschäftigte sich mit seinem Tagebuch, indem er leicht mit jeder Bewegung des Bootes mitpendelte, und ich versuchte auch zu schreiben, aber es gelang mir nicht, mich zu sammeln. Jeder lose Gegenstand im Boot wurde hörbar unruhig. Kannen klirrten, Säkränke rasselten, Schubladen fingen an zu klönnen. Kleine Gegenstände kamen aus ihren dunklen Verstecken angewackelt und tanzten auf dem Fußboden grotesk betrunkenen Figuren, wie Robotte zur Gespensterstunde auf einer Waldlichtung. Der Mast stöhnte wie in tiefem Schmerz und das Mittelschwert gluckte und würgte. Oberhalb eine zweite Horde von Dämonen losgelassen zu sein. Deck und Mast waren die Anführer, die jeden Laut verstärkten. Aus dem Tapp-tapp jedes Laufendes machten sie das Dröhnen von Schmiedehämmern und aus dem Klappen der Falltaue gegen den Mast das Rattern eines Maschinengewehres. Der ganze Tumult schlug den Takt zu einem rhythmischen Chor, der mich langsam verrückt machte.

Als sie das ganze Wattenmeer aufgenommen hatten, steuerten sie hüben nach Wangerooge. Die Durchforschung unserer Küste hielt sie deshalb für so wichtig, weil im Falle eines Krieges das Wattenmeer ideale Jagdgründe für kleine flachgehende Freibeuterfahrer darstellen würde. Beide geben ganz unumwunden zu, daß sie bei uns Spionage trieben.

Von der Tade ab änderten sich die Verhältnisse wesentlich. Sie mußten dauernd damit rechnen, Menschen zu begegnen, und waren fast immer in Sicht von irgend welchen Ortschaften. Also waren

sie nunmehr gezwungen, ihren langen Aufenthalt irgendwo äußerlich zu begründen. Das taten sie, indem sie immer ihre Pläne mitnahmen und auf nicht vorhandene Enten ein paar Schuß abgaben.

Am 15. Oktober, abends ankerten sie unter Wangerooge. Beide wollten an Land, um Lebensmittel und Petroleum einzukaufen, aber der vorsichtige Davies wollte das Boot nicht allein lassen. Denn er vermutete, daß anderen die einsame Nacht, die so ungewöhnlich spät im Jahre kam und so gar keine Gile zeigte, sondern tagelang in derselben Gegend geblieben war, schon längst aufgefallen war. Er fürchtete, daß sie im Geheimen schon überwacht wurden, daß ihre verdächtige Anwesenheit der Marine mitgeteilt worden sei und daß man bei der nächsten Gelegenheit versuchen würde, ihr Boot zu durchsuchen.

Aus diesen Gründen hatte er Carruthers an Bord gelassen. Das Boot lag bei Niedrigwasser hoch und trocken und Carruthers hatte sich im Dunkeln auf dem Sofa hingelegt, als er plötzlich draußen auf dem Mast schwere Schritte kommen hörte. Der nächste Besucher entzifferte an Hed beim Schein eines Streichholzes den Namen, dann kam er nach vorn und rief auf deutsch: „Nacht ahoi!“ Carruthers hielt sich still. Wieder rief der Mann das Schiff an, und als wieder alles still blieb, kam er mit schweren Stiefeln an Deck geklettert. Er ging langsam nach vorn und tappte dann die feile Kabinentreppe nieder. In diesem Augenblick verlor Carruthers, der ihn erwartete, die Geistesgegenwart, und statt ihn hereinkommen zu lassen, sprang er auf und faßte zu. Aber schon war es zu spät. Er hielt bloß einen Seestiefel in den Händen, der Mann hatte einen Stiefel im Stiefel gelassen, war vom Deck auf den Mast gesprungen und seine Schritte verloren sich nach der Wasserseite. Es gelang Carruthers nicht, ihn wieder einzubolen.

Dieses Ereignis gab den beiden Engländern, die volle Gewißheit, daß sie überwacht würden. Ein nüchternen Leser muß sich jedoch sagen, daß der späte

Besuch ebensogut ganz harmlos gedeutet werden kann. Weshalb sollte nicht ein frieblicher Insulaner oder ein Schiffer, der in der Nähe liegt, neugierig kommen dürfen? Daß er erst den Namen entziffern muß, spricht sehr für seine Harmlosigkeit, denn die Marine oder ähnliche Dienststellen hätten schon längst den Namen auf andere Weise festgestellt. Man braucht nicht einmal anzunehmen, daß er in diebischer Absicht in die Kajüte gekommen ist, denn dem Besucher als Seemann mußte das Schiff dadurch sehr auffallen, daß es verlassen, die Kajüte aber nicht verschlossen war. Er mußte annehmen, daß da irgend etwas nicht in Ordnung war. Aber selbst, wenn man annehmen wollte, daß er unlaute Absichten gehabt hätte, so würde das doch erst von dem Augenblick gelten, wo er bemerkte, daß das Schiff verlassen war. Denn vorher war er regelrecht als Besucher gekommen, hatte auch regelrecht angerufen und erst des Engländers eigenartiges Benehmen, daß er nicht wie jeder andere auf den Anruf antwortete, führte diese verdächtige Situation herbei. Man kann wohl annehmen, daß der Besucher ein Seemann von einem benachbarten Schiff gewesen ist, den die Hoffnung auf eine abendliche Unterhaltung und wohl auch einen Grog hergezogen hatte, der dann aber von seiner Reugier sich verlocken ließ, alles zu durchstöbern. Welcher heillose Schrecken mag ihm in die Glieder gefahren sein, als in der verlassenen, nachtdunklen Kajüte plötzlich ein Mann auf ihn losprang!

Die Engländer glaubten nicht an einen gewöhnlichen Dieb. „So etwas tun sie in Deutschland nicht“, sagte Davies. „In Holland, da ist so was wohl möglich!“

Am nächsten Morgen waren alle Schiffe, die in der Nähe gelegen hatten, verschwunden bis auf eines, die Segelgalliot „Norman“, die in der Geschichte noch eine Rolle spielen sollte. Die Engländer hatten einen von der Besatzung dieses Schiffes im Verdacht, der nächtliche Besucher zu sein. Ihre Aufmerksamkeit in der Erforschung der ostfriesischen

Küste richtete sich nun auf die Häfen, die Stele, und sie beschloßen, eines von diesen sich näher anzusehen. Einen Wangerooger, der ihnen freundlich Auskunft erteilte, hatten sie gefragt, ob die Stele gute Häfen seien. Er hatte mit einem einzigen verächtlichen Worte geantwortet: „Schlicklöcher!“

Wir lesen dann eine Reihe von Ortsangaben, aus denen hervorgeht, daß die Verfasser wirklich da gewesen sind. Sie schildern auf Wangerooge das Helmpflanzen, den alten Kirchturm, der bis zum Kriege noch im Meere stand, den Kirchturm von Gens, der viele Tage lang über den Deich hinaus als Landmarke sie grüßte, erzählen von der Watteninsel, der Dumer Ehe, der Rutenplate, der Schillballe, den Jansand und andere Einzelheiten.

Die Inseln im Herbst machten auf sie einen niederziehenden Eindruck: „Die nackten Spitzen der zwei Inseln sind scheußlich in ihrer Unfruchtbarkeit. Melancholische Refle Brackholz ihre einzige Unterbrechung außer einer oder zwei eigenartig geformten Bänken.“

Auf ihrer Weiterreise über das Spiekerooger und Langeooger Watt kamen sie bis vor Bensersiel. Hier ließ während einer harten Böe Carruthers aus Versehen die Ankerkette klappen. Er sah gerade noch ihr Ende im Wasser verschwinden. Nun blieb ihnen nichts übrig, als Segel zu setzen und einzulaufen. Dem geschickten Davies gelang das Manövrieren und an den Bänken entlang vorzudringen sie durch die schmale Einfahrt in den Bensersiel Hafen. Ihr kleiner Warpanker saß noch im letzten Augenblick Grund, und schon lagen sie wohlbehalten am Kai. Beim Bootauflaufen halfen ihnen die Einwohner bereitwillig, bis der Zollbeamte, Herr Schenkel, sie fortjagte; dieser ließ sich dann in der Kajüte nieder und füllte mit viel Mühe und Umstand die Papiere aus. Nach getaner Arbeit wurde er menschlich, redlich und fertig. Im Geheimen machten sie sich, wie man sieht, lustig über seine Wichtigkeit.

(Fortsetzung folgt.)

Margarine Rama im Blauband doppelt so gut

Unreines Gesicht
 Bidel, Mitter werden in wenigen Tagen durch das Leinwandreinigungsmittel Venus (Stärke A) Preis 2,75 unter Garantie befreit. Gegen Sommerprossen (Stärke B) Preis 2,75. Nur zu haben bei: C. W. Haupt, Kreuz-Drogerie und Filiale. (10826)

Die Bedeutung einer rationellen Winterfütterung für die Milchleistung der Kühe.

Von Tierzucht-Direktor Hüttinger, Jever.

Die Weideperiode geht ihrem Ende entgegen, es tritt wiederum an den Landwirt, ob Züchter oder Viehhalter, die ernste Frage der Stallfütterung für die Wintermonate heran. Hatte sich die Ernährung unserer Kühe auf der Weide ziemlich einfach gestaltet, bedurfte es hier nur einiger Umsicht und eines wachsamem Auges seitens des Weidewirtes über den Zustand der Weidestellen, beeinflusst durch Düngung, Pflege und Befähigung, einerseits, und über Entwicklung, Milch- und Fleischproduktion der Tiere andererseits, so tauchen bei der Winterfütterung recht verschiedene Fragen auf, die dem Landwirt ernste Sorgen bereiten oder aber vor der schwierigen Aufgabe stellen, das Richtige bei der Zusammenführung der an die Tiere zu verarbeitenden Futtermittel zu treffen.

Eine dem Nährwert angemessene reiche Fütterung lohnen die Tiere doppelt, einmal durch ihre höhere Nutzung und dann durch ihren wirksamen Dünger. Wir haben es in dem Organismus mit mannigfachen zusammengehörigen Lebenserscheinungen zu tun; nur deren tiefere Würdigung befähigt zum selbständigen Urteil. Das Tier bedarf eines festen Erlasses, verbraucht durch eine qualitative und quantitative reichliche Ernährung. Dieses Bedürfnis ist ein nach der Individualität des Tieres und nach dem Zwecke seiner Haltung wechselndes. Bei der Fütterung handelt es sich aber nicht allein um die Sättigung der Tiere, sondern um die möglichst vollständige Verwertung aller zur Verfügung stehender Futtermittel. Es ist gerade die Aufgabe einer rationellen Fütterungsweise, die jeweils vorhandenen Futtermittel in solchem bestimmt abgemessenen und angemessenen Verhältnis zu verabreichen, daß dieses nicht nur den Bedürfnissen des Tieres und den Nutzungszwecken vollständig entspricht, sondern daß auch die gleichmäßig gute und zweckentsprechende Ernährung eine wirtschaftlich richtige und finanziell möglichst vorteilhafte sei. Um das ausführen zu können, bedürfen wir allgemeiner Anhaltspunkte, nach denen wir bei Beschaffung des Futters und bei Einteilung und Zuteilung des Futtermaterials zu verfahren vermögen, um alle Zwecke vollständig gleichmäßig und möglichst billig zu erreichen. Zu dem Behuf erfordert es zunächst eines Anhaltspunktes, um den Futterbedarf des einzelnen Tieres bemessen zu können, da die Stückzahl eines Bestandes nicht maßgebend ist, weil der Bedarf zweier Tiere möglicherweise sehr verschieden sein kann. Einen solchen Anhalt bietet uns das Lebendgewicht und die Milchleistung derselben.

Das Tier braucht die Bestandteile der Futtermittel zunächst, um die durch den Lebensvorgang ununterbrochen verbrauchten Stoffe zu ersetzen. Hat ein Tier keine andere Aufgabe, als sich gerade in seinem gegenwärtigen Körperzustand zu erhalten, so kann das Futter verhältnismäßig knapp bemessen sein. Man spricht in diesem Falle vom Erhaltungs- oder Beharrungsfutter. Gewöhnlich ist dem Landwirt mit einem solchen Futter nicht gedient. Er hält seine Tiere der Regel nach nicht, um sie bloß in ihrem augenblicklichen Zustand zu erhalten, sondern um irgend welche Erzeugnisse von ihnen zu gewinnen. Für diese Produkte müssen die Baustoffe dann ebenfalls in dem Futter enthalten sein und diese müssen neben den zur Erhaltung des Körpers erforderlichen verbraucht werden. Man spricht in diesem Falle von

dem Produktionsfutter, welches also stets reichlicher bemessen ist als das Erhaltungsfutter und für unsere heutigen Verhältnisse fast ausschließlich in Frage kommt.

Es kann nicht im mindesten zweifelhaft sein, daß eine bedeutende tierische Produktion eine entsprechende reichliche Fütterung zur Voraussetzung hat. Eine Kuh, welche ärmliches Futter erhält, wird niemals viel Milch erzeugen können. Trotzdem würde die Annahme, daß eine reichliche Fütterung unter allen Umständen mit einer Erhöhung der Produktion — in unserm Falle Milchleistung — verbunden sein müßte, ein Irrtum sein. Am besten kann man sich das bei Milchvieh klar machen, weil die Produktion hier am leichtesten zahlenmäßig zu erfassen ist. Die Fähigkeit einer Kuh, viel Milch zu erzeugen, hängt nicht in erster Linie vom Futter ab, sondern von der Eigenart des Tieres selbst. Diese kommt zum Ausdruck in dem Aufbau und der Beschaffenheit der Milchdrüse, in dem Bau der übrigen Gewebe des Körpers und in dem Verlauf des Stoffwechsels. Der ganzen Veranlagung nach ist die eine Kuh befähigt, viel Futter in nutzbringender Weise in Milch umzusetzen, also eine reichliche Fütterung durch eine bedeutende Produktion zu lohnen, während eine andere durch kein Futter dahin gebracht werden kann, viel Milch zu liefern. Die Futterausnutzungsfähigkeit ist demnach eine sehr verschiedene. Hierfür liefert die Praxis Beispiele genug.

Bei der landwirtschaftlichen Milchviehhaltung ist nun der wichtige Grundgedanke zu beachten, daß es hier nicht unbedingt darauf ankommt, jedes einzelne Tier auf seine absolute Höchstleistung an Milch zu bringen, als vielmehr darauf, das gereichte Futter möglichst hoch durch die Milchgewinnung zu verwerten. Diesen Grundgedanke sollte man sich recht gut merken, um ihn jederzeit in der Praxis auszuwerten, denn es erfordert die Produktion des an der obersten Leistungsgrenze einer Kuh liegenden letzten Liters Milch sehr oft einen so hohen Futteraufwand, daß er keinen Gewinn, sondern eher vielleicht einen Verlust bedeutet. Eigentlich ist das alles gar nichts Besonderes, denn die bestmögliche Futterausnutzung ist ja im Grunde genommen der Endzweck jeder Viehhaltung. In allen Wirtschaften kommt es aber bei der Fütterung in erster Linie darauf an, die täglichen Ausgaben der Kuh an Nährstoffen durch ihre Milchleistung wieder durch die Einnahmen aus dem Futter so reichlich zu decken, daß sie in ihrer natürlichen und augenblicklichen Leistungsfähigkeit nicht gehemmt wird. Es ist bekannt, daß die Kühe in der ersten Zeit nach dem Abkalben, also in der ersten Zeit der Laktationsperiode erheblich mehr Milch zu liefern vermögen, als etwa sechs bis sieben Monate nach dem Abkalben, also gegen Ende der Laktationsperiode. Daß dementsprechend die Fütterung der Tiere eingerichtet werden muß, versteht sich eigentlich von selbst, denn eine Kuh, welche täglich 25 Liter Milch gibt, hat für diese Produktion weit größere Aufgaben zu leisten als jene, welche nur sechs bis acht Liter gibt.

Wollen wir uns einen kleinen Einblick in den Bedarf einer Milchkuh an Nährstoffen verschaffen, so kann uns hierfür die Zusammenlegung der Milch bis zu einem gewissen Grade recht gut als Anhaltspunkt und Ausgangspunkt für unsere Berechnungen dienen. Die Zusammenlegung der Milch ist bei den einzelnen Kühen eine recht verschiedene, wir wissen, daß es Kühe gibt, welche eine Milch mit nur 2,5 bis 3 Prozent Fett liefern, und es gibt auch Kühe, welche es auf vier Prozent und darüber bringen. Der Fettgehalt der Milch ist verschieden bei den einzelnen Individuen,

verschieden bei den einzelnen Rassen und Schlägen und verschieden auch infolge des durch allerlei Umstände öfter bedingten Futterwechsels während der Laktationsperiode und zufolge anderer Einflüsse. Wie dem Fettgehalt, so ergibt es auch den anderen Bestandteilen der Trockensubstanz der Milch, so daß man von einer bestimmten Zusammenlegung der Milch in allen Fällen nicht sprechen kann. Im allgemeinen aber darf man sagen, daß die Milch durchschnittlich 87 Prozent Wasser und 13 Prozent Trockensubstanz enthält. Diese letztere setzt sich zusammen aus Fett, Eiweiß, Milchzucker und Mineralstoffen.

Wenn wir nun aus der in der Milch von der Kuh abgegebenen Eiweißmenge auf den Bedarf der Kuh an Futtereweiß schließen wollen, so müssen wir hierbei berücksichtigen, daß einer Milchkuh nicht nur diejenige Menge Eiweiß im Futter gereicht werden muß, welche sie in der Milchausgabe, sondern daß sie auch zur Erhaltung ihres Lebens und Lebendgewichtes eine gewisse Eiweißmenge braucht. Wollen wir deshalb berechnen, wie groß die Eiweißmenge im Futter für eine Kuh von 600 Kilo Lebendgewicht mit einer täglichen Milchleistung von 20 Litern sein muß, so kommen wir hierbei zu folgenden Zahlen. Für den Erhaltungsbedarf sind pro Tag erforderlich 360 Gr. Eiweiß, für die Bildung von einem Liter Milch 50 Gramm Eiweiß, also für 20 Liter 1000 Gramm, zusammen 1360 Gramm Eiweiß. Es darf aber nicht unerwähnt bleiben, daß nicht unter allen Umständen das ganze über das Erhaltungsquantum hinaus gereichte Futtereweiß in Milch eweiß umgewandelt wird. Bei zu geringem Gehalt der Ration an Kohlehydraten wird zur Bildung von nicht eweißhaltigen Milchstoffen auch Futtereweiß verwendet. Nur wenn das Futtereweiß durch reichliche Mengen Kohlehydrate dagegen geschützt ist, stimmt vorgenannte Rechnung.

(Schluß folgt.)

Der Beamtenwirtschaftsbund in Braunschweig stellt seine Zahlungen ein

L. Hannover, 7. Nov. Der Beamtenwirtschaftsbund, dem eine Bankabteilung angegliedert ist, hat am Mittwochabend seinen Geschäftsbetrieb völlig eingestellt. Der Bankabteilung des Wirtschaftsbundes wurden, ähnlich wie das in Berlin bei der Bank für deutsche Beamte der Fall war, von den Reichs- und Staatsbehörden am Monatsende die Gehälter ihrer Beamten, die bei der Bank ein Konto hatten, überwiesen.

Obwohl der Braunschweiger Beamtenwirtschaftsbund und seine Bankabteilung mit der Berliner Bank in keinem irgendwie gearteten Zusammenhang steht, so hat sich die Berliner Katastrophe auf den Wirtschaftsbund infolgedessen ausgewirkt, als die Beamten durch die Berliner Vorgänge mittraulich geworden, nicht nur das am Monatsende überwiesene Gehalt, sondern auch ihre sonstigen Guthaben von der Bank abgehoben. Durch die starke Inanspruchnahme in den letzten vier Tagen waren die liquiden Mittel der Bank völlig erschöpft, und da der Ansturm sich von Tag zu Tag verstärkte, sah sich der Braunschweiger Wirtschaftsbund am Mittwochabend gezwungen, seinen Geschäftsbetrieb vollständig

zu schließen, da ihm die Mittel ausgegangen waren. Die Bank hofft allerdings, in den nächsten Tagen wieder flüssig zu werden.

In unferligsten Finanzkreisen wird jedoch der Status der Bank wesentlich ungünstiger beurteilt und man befürchtet, daß der Beamtenwirtschaftsbund dem Konkurs kaum wird entgehen können.

Das Volk der Steinzeit und die Eskimos

L. U. Kopenhagen, 6. Nov. Der bekannte dänische Nordpolforscher Dr. Knud Rasmussen hielt am Dienstagabend in der Kopenhagener geographischen Gesellschaft einen Vortrag über das Volk der Steinzeit und die Eskimos, wobei er mit einem großzügigen Forschungsplan an die Öffentlichkeit trat. Auf Grund der Ergebnisse langjähriger Forschung glaubt Dr. Rasmussen, daß sich zwischen den Eskimos und anderen Völkern der Steinzeit eine nahe Verwandtschaft nachweisen lasse, so daß man an Hand der Kultur der Eskimos wichtige wissenschaftliche Feststellungen über der Ursprung der Rasse machen könne. Viele Funde deuteten darauf hin, daß die Kultur der letzten Eiszeit und die Kultur der Eskimos die gleichen seien. Durch Vermittlung des dänischen Außenministeriums will Dr. Rasmussen alle Länder, die Urzeitvölker verschiedener Gebiete haben, zu gemeinsamer Forschungsarbeit auffordern. Dafür kämen in Frage die Lappen sowie die Bewohner Grönlands, das die grundlegende Arbeit hätte für alle modernen Forschungen. Sowjetrußland verfüge in Sibirien über ein reiches Feld für archäologische Untersuchungen. Gerade in Sibirien seien in den letzten Jahren Reste von der Eiszeitkultur gefunden worden. In Amerika sei das Arbeitsfeld Alaska sowie Neufundland und große Gebiete von Labrador. Viele aus diesen Gegenden bekannte Gerätschaften erinnerten an diejenigen, die man im alten Frankreich gefunden habe. Es sei daher aller Grund, zu glauben, daß die Völker der Steinzeit so wie die heutigen Eskimos gelebt hätten.

„Ihr seid die Ausländer verkauft! Gestern haben wir Maffaroni zu Tisch gehabt!“ rief Anni ganz begeistert ihrer Freundin zu. „Sein, sein!“ — „Ach, Anni, ich gebe nicht viel um Maffaroni! Mussolini und wie diese Ausländer heißen!“ erwiderte achselzuckend Emma. „Gewöhnlich halten sie die Nase sehr hoch und Trinkgeld geben sie nicht!“

„Ein resolutes Mädchen. Hausfrau (zum neu einziehenden Mädchen): „Ach sage Ihnen aber ausdrücklich: Auf keinen Fall dulde ich, daß Sie einen Schatz beim Militär haben!“ — Karoline: „Dann bitte ich ergebenst um 'ne anständige Zivilverförmung!“

„Zufall. „Bati, wo bist du geboren?“ — „In Königsberg.“ — „Und Mutter?“ — „In Augsburg.“ — „Und ich?“ — „In Berlin.“ — „Das ist aber nett, daß wir uns alle drei getroffen!“

„He! Ich hab dich nicht gefallen. „Na, Adje, jetzt bruchst du jo of mehr Föhrged, um no de Beddel to komen, wat?“ — „Ja, will de hochbohm wat hofen! Ich heff min Arbeit opgeben!“

Schlachtviehmärkte.

Eigene Drahtungen der „D. Z.“ am Markttag.

Einzelangaben: Es bedeutet bei Rindern: A. 1. u. 2. u. 3. u. 4. u. 5. u. 6. u. 7. u. 8. u. 9. u. 10. u. 11. u. 12. u. 13. u. 14. u. 15. u. 16. u. 17. u. 18. u. 19. u. 20. u. 21. u. 22. u. 23. u. 24. u. 25. u. 26. u. 27. u. 28. u. 29. u. 30. u. 31. u. 32. u. 33. u. 34. u. 35. u. 36. u. 37. u. 38. u. 39. u. 40. u. 41. u. 42. u. 43. u. 44. u. 45. u. 46. u. 47. u. 48. u. 49. u. 50. u. 51. u. 52. u. 53. u. 54. u. 55. u. 56. u. 57. u. 58. u. 59. u. 60. u. 61. u. 62. u. 63. u. 64. u. 65. u. 66. u. 67. u. 68. u. 69. u. 70. u. 71. u. 72. u. 73. u. 74. u. 75. u. 76. u. 77. u. 78. u. 79. u. 80. u. 81. u. 82. u. 83. u. 84. u. 85. u. 86. u. 87. u. 88. u. 89. u. 90. u. 91. u. 92. u. 93. u. 94. u. 95. u. 96. u. 97. u. 98. u. 99. u. 100. u. 101. u. 102. u. 103. u. 104. u. 105. u. 106. u. 107. u. 108. u. 109. u. 110. u. 111. u. 112. u. 113. u. 114. u. 115. u. 116. u. 117. u. 118. u. 119. u. 120. u. 121. u. 122. u. 123. u. 124. u. 125. u. 126. u. 127. u. 128. u. 129. u. 130. u. 131. u. 132. u. 133. u. 134. u. 135. u. 136. u. 137. u. 138. u. 139. u. 140. u. 141. u. 142. u. 143. u. 144. u. 145. u. 146. u. 147. u. 148. u. 149. u. 150. u. 151. u. 152. u. 153. u. 154. u. 155. u. 156. u. 157. u. 158. u. 159. u. 160. u. 161. u. 162. u. 163. u. 164. u. 165. u. 166. u. 167. u. 168. u. 169. u. 170. u. 171. u. 172. u. 173. u. 174. u. 175. u. 176. u. 177. u. 178. u. 179. u. 180. u. 181. u. 182. u. 183. u. 184. u. 185. u. 186. u. 187. u. 188. u. 189. u. 190. u. 191. u. 192. u. 193. u. 194. u. 195. u. 196. u. 197. u. 198. u. 199. u. 200. u. 201. u. 202. u. 203. u. 204. u. 205. u. 206. u. 207. u. 208. u. 209. u. 210. u. 211. u. 212. u. 213. u. 214. u. 215. u. 216. u. 217. u. 218. u. 219. u. 220. u. 221. u. 222. u. 223. u. 224. u. 225. u. 226. u. 227. u. 228. u. 229. u. 230. u. 231. u. 232. u. 233. u. 234. u. 235. u. 236. u. 237. u. 238. u. 239. u. 240. u. 241. u. 242. u. 243. u. 244. u. 245. u. 246. u. 247. u. 248. u. 249. u. 250. u. 251. u. 252. u. 253. u. 254. u. 255. u. 256. u. 257. u. 258. u. 259. u. 260. u. 261. u. 262. u. 263. u. 264. u. 265. u. 266. u. 267. u. 268. u. 269. u. 270. u. 271. u. 272. u. 273. u. 274. u. 275. u. 276. u. 277. u. 278. u. 279. u. 280. u. 281. u. 282. u. 283. u. 284. u. 285. u. 286. u. 287. u. 288. u. 289. u. 290. u. 291. u. 292. u. 293. u. 294. u. 295. u. 296. u. 297. u. 298. u. 299. u. 300. u. 301. u. 302. u. 303. u. 304. u. 305. u. 306. u. 307. u. 308. u. 309. u. 310. u. 311. u. 312. u. 313. u. 314. u. 315. u. 316. u. 317. u. 318. u. 319. u. 320. u. 321. u. 322. u. 323. u. 324. u. 325. u. 326. u. 327. u. 328. u. 329. u. 330. u. 331. u. 332. u. 333. u. 334. u. 335. u. 336. u. 337. u. 338. u. 339. u. 340. u. 341. u. 342. u. 343. u. 344. u. 345. u. 346. u. 347. u. 348. u. 349. u. 350. u. 351. u. 352. u. 353. u. 354. u. 355. u. 356. u. 357. u. 358. u. 359. u. 360. u. 361. u. 362. u. 363. u. 364. u. 365. u. 366. u. 367. u. 368. u. 369. u. 370. u. 371. u. 372. u. 373. u. 374. u. 375. u. 376. u. 377. u. 378. u. 379. u. 380. u. 381. u. 382. u. 383. u. 384. u. 385. u. 386. u. 387. u. 388. u. 389. u. 390. u. 391. u. 392. u. 393. u. 394. u. 395. u. 396. u. 397. u. 398. u. 399. u. 400. u. 401. u. 402. u. 403. u. 404. u. 405. u. 406. u. 407. u. 408. u. 409. u. 410. u. 411. u. 412. u. 413. u. 414. u. 415. u. 416. u. 417. u. 418. u. 419. u. 420. u. 421. u. 422. u. 423. u. 424. u. 425. u. 426. u. 427. u. 428. u. 429. u. 430. u. 431. u. 432. u. 433. u. 434. u. 435. u. 436. u. 437. u. 438. u. 439. u. 440. u. 441. u. 442. u. 443. u. 444. u. 445. u. 446. u. 447. u. 448. u. 449. u. 450. u. 451. u. 452. u. 453. u. 454. u. 455. u. 456. u. 457. u. 458. u. 459. u. 460. u. 461. u. 462. u. 463. u. 464. u. 465. u. 466. u. 467. u. 468. u. 469. u. 470. u. 471. u. 472. u. 473. u. 474. u. 475. u. 476. u. 477. u. 478. u. 479. u. 480. u. 481. u. 482. u. 483. u. 484. u. 485. u. 486. u. 487. u. 488. u. 489. u. 490. u. 491. u. 492. u. 493. u. 494. u. 495. u. 496. u. 497. u. 498. u. 499. u. 500. u. 501. u. 502. u. 503. u. 504. u. 505. u. 506. u. 507. u. 508. u. 509. u. 510. u. 511. u. 512. u. 513. u. 514. u. 515. u. 516. u. 517. u. 518. u. 519. u. 520. u. 521. u. 522. u. 523. u. 524. u. 525. u. 526. u. 527. u. 528. u. 529. u. 530. u. 531. u. 532. u. 533. u. 534. u. 535. u. 536. u. 537. u. 538. u. 539. u. 540. u. 541. u. 542. u. 543. u. 544. u. 545. u. 546. u. 547. u. 548. u. 549. u. 550. u. 551. u. 552. u. 553. u. 554. u. 555. u. 556. u. 557. u. 558. u. 559. u. 560. u. 561. u. 562. u. 563. u. 564. u. 565. u. 566. u. 567. u. 568. u. 569. u. 570. u. 571. u. 572. u. 573. u. 574. u. 575. u. 576. u. 577. u. 578. u. 579. u. 580. u. 581. u. 582. u. 583. u. 584. u. 585. u. 586. u. 587. u. 588. u. 589. u. 590. u. 591. u. 592. u. 593. u. 594. u. 595. u. 596. u. 597. u. 598. u. 599. u. 600. u. 601. u. 602. u. 603. u. 604. u. 605. u. 606. u. 607. u. 608. u. 609. u. 610. u. 611. u. 612. u. 613. u. 614. u. 615. u. 616. u. 617. u. 618. u. 619. u. 620. u. 621. u. 622. u. 623. u. 624. u. 625. u. 626. u. 627. u. 628. u. 629. u. 630. u. 631. u. 632. u. 633. u. 634. u. 635. u. 636. u. 637. u. 638. u. 639. u. 640. u. 641. u. 642. u. 643. u. 644. u. 645. u. 646. u. 647. u. 648. u. 649. u. 650. u. 651. u. 652. u. 653. u. 654. u. 655. u. 656. u. 657. u. 658. u. 659. u. 660. u. 661. u. 662. u. 663. u. 664. u. 665. u. 666. u. 667. u. 668. u. 669. u. 670. u. 671. u. 672. u. 673. u. 674. u. 675. u. 676. u. 677. u. 678. u. 679. u. 680. u. 681. u. 682. u. 683. u. 684. u. 685. u. 686. u. 687. u. 688. u. 689. u. 690. u. 691. u. 692. u. 693. u. 694. u. 695. u. 696. u. 697. u. 698. u. 699. u. 700. u. 701. u. 702. u. 703. u. 704. u. 705. u. 706. u. 707. u. 708. u. 709. u. 710. u. 711. u. 712. u. 713. u. 714. u. 715. u. 716. u. 717. u. 718. u. 719. u. 720. u. 721. u. 722. u. 723. u. 724. u. 725. u. 726. u. 727. u. 728. u. 729. u. 730. u. 731. u. 732. u. 733. u. 734. u. 735. u. 736. u. 737. u. 738. u. 739. u. 740. u. 741. u. 742. u. 743. u. 744. u. 745. u. 746. u. 747. u. 748. u. 749. u. 750. u. 751. u. 752. u. 753. u. 754. u. 755. u. 756. u. 757. u. 758. u. 759. u. 760. u. 761. u. 762. u. 763. u. 764. u. 765. u. 766. u. 767. u. 768. u. 769. u. 770. u. 771. u. 772. u. 773. u. 774. u. 775. u. 776. u. 777. u. 778. u. 779. u. 780. u. 781. u. 782. u. 783. u. 784. u. 785. u. 786. u. 787. u. 788. u. 789. u. 790. u. 791. u. 792. u. 793. u. 794. u. 795. u. 796. u. 797. u. 798. u. 799. u. 800. u. 801. u. 802. u. 803. u. 804. u. 805. u. 806. u. 807. u. 808. u. 809. u. 810. u. 811. u. 812. u. 813. u. 814. u. 815. u. 816. u. 817. u. 818. u. 819. u. 820. u. 821. u. 822. u. 823. u. 824. u. 825. u. 826. u. 827. u. 828. u. 829. u. 830. u. 831. u. 832. u. 833. u. 834. u. 835. u. 836. u. 837. u. 838. u. 839. u. 840. u. 841. u. 842. u. 843. u. 844. u. 845. u. 846. u. 847. u. 848. u. 849. u. 850. u. 851. u. 852. u. 853. u. 854. u. 855. u. 856. u. 857. u. 858. u. 859. u. 860. u. 861. u. 862. u. 863. u. 864. u. 865. u. 866. u. 867. u. 868. u. 869. u. 870. u. 871. u. 872. u. 873. u. 874. u. 875. u. 876. u. 877. u. 878. u. 879. u. 880. u. 881. u. 882. u. 883. u. 884. u. 885. u. 886. u. 887. u. 888. u. 889. u. 890. u. 891. u. 892. u. 893. u. 894. u. 895. u. 896. u. 897. u. 898. u. 899. u. 900. u. 901. u. 902. u. 903. u. 904. u. 905. u. 906. u. 907. u. 908. u. 909. u. 910. u. 911. u. 912. u. 913. u. 914. u. 915. u. 916. u. 917. u. 918. u. 919. u. 920. u. 921. u. 922. u. 923. u. 924. u. 925. u. 926. u. 927. u. 928. u. 929. u. 930. u. 931. u. 932. u. 933. u. 934. u. 935. u. 936. u. 937. u. 938. u. 939. u. 940. u. 941. u. 942. u. 943. u. 944. u. 945. u. 946. u. 947. u. 948. u. 949. u. 950. u. 951. u. 952. u. 953. u. 954. u. 955. u. 956. u. 957. u. 958. u. 959. u. 960. u. 961. u. 962. u. 963. u. 964. u. 965. u. 966. u. 967. u. 968. u. 969. u. 970. u. 971. u. 972. u. 973. u. 974. u. 975. u. 976. u. 977. u. 978. u. 979. u. 980. u. 981. u. 982. u. 983. u. 984. u. 985. u. 986. u. 987. u. 988. u. 989. u. 990. u. 991. u. 992. u. 993. u. 994. u. 995. u. 996. u. 997. u. 998. u. 999. u. 1000. u. 1001. u. 1002. u. 1003. u. 1004. u. 1005. u. 1006. u. 1007. u. 1008. u. 1009. u. 1010. u. 1011. u. 1012. u. 1013. u. 1014. u. 1015. u. 1016. u. 1017. u. 1018. u. 1019. u. 1020. u. 1021. u. 1022. u. 1023. u. 1024. u. 1025. u. 1026. u. 1027. u. 1028. u. 1029. u. 1030. u. 1031. u. 1032. u. 1033. u. 1034. u. 1035. u. 1036. u. 1037. u. 1038. u. 1039. u. 1040. u. 1041. u. 1042. u. 1043. u. 1044. u. 1045. u. 1046. u. 1047. u. 1048. u. 1049. u. 1050. u. 1051. u. 1052. u. 1053. u. 1054. u. 1055. u. 1056. u. 1057. u. 1058. u. 1059. u. 1060. u. 1061. u. 1062. u. 1063. u. 1064. u. 1065. u. 1066. u. 1067. u. 1068. u. 1069. u. 1070. u. 1071. u. 1072. u. 1073. u. 1074. u. 1075. u. 1076. u. 1077. u. 1078. u. 1079. u. 1080. u. 1081. u. 1082. u. 1083. u. 1084. u. 1085. u. 1086. u. 1087. u. 1088. u. 1089. u. 1090. u. 1091. u. 1092. u. 1093. u. 1094. u. 1095. u. 1096. u. 1097. u. 1098. u. 1099. u. 1100. u. 1101. u. 1102. u. 1103. u. 1104. u. 1105. u. 1106. u. 1107. u. 1108. u. 1109. u. 1110. u. 1111. u. 1112. u. 1113. u. 1114. u. 1115. u. 1116. u. 1117. u. 1118. u. 1119. u. 1120. u. 1121. u. 1122. u. 1123. u. 1124. u. 1125. u. 1126. u. 1127. u. 1128. u. 1129. u. 1130. u. 1131. u. 1132. u. 1133. u. 1134. u. 1135. u. 1136. u. 1137. u. 1138. u. 1139. u. 1140. u. 1141. u. 1142. u. 1143. u. 1144. u. 1145. u. 1146. u. 1147. u. 1148. u. 1149. u. 1150. u. 1151. u. 1152. u. 1153. u. 1154. u. 1155. u. 1156. u. 1157. u. 1158. u. 1159. u. 1160. u. 1161. u. 1162. u. 1163. u. 1164. u. 1165. u. 1166. u. 1167. u. 1168. u. 1169. u. 1170. u. 1171. u. 1172. u. 1173. u. 1174. u. 1175. u. 1176. u. 1177. u. 1178. u. 1179. u. 1180. u. 1181. u. 1182. u. 1183. u. 1184. u. 1185. u. 1186. u. 1187. u. 1188. u. 1189. u. 1190. u. 1191. u. 1192. u. 1193. u. 1194. u. 1195. u. 1196. u. 1197. u. 1198. u. 1199. u. 1200. u. 1201. u. 1202. u. 1203. u. 1204. u. 1205. u. 1206. u. 1207. u. 1208. u. 1209. u. 1210. u. 1211. u. 1212. u. 1213. u. 1214. u. 1215. u. 1216. u. 1217. u. 1218. u. 1219. u. 1220. u. 1221. u. 1222. u. 1223. u. 1224. u. 1225. u. 1226. u. 1227. u. 1228. u. 1229. u. 1230. u. 1231. u. 1232. u. 1233. u. 1234. u. 1235. u. 1236. u. 1237. u. 1238. u. 1239. u.



WO EINST KRIEG WAR---

Original-Schlachtfelder für reisende Ladies and Gentlemen, mit Zeichnungen von Herbert Dhmüller. Von unserem Sonderberichterstatter Manfred Göllner.

Paris in fünf Tagen.

Sonderprogramm für Pauschalreisende.

1. Tag: Rundfahrt durch die Stadt.
2. Tag: Paris bei Nacht.
3. Tag: Versailles.
4. Tag: Kasterstätten der Weltstadt.
5. Tag: Ausflug auf die Schlachtfelder.

(Beachtung: Die Schlachtfelder sind noch so erhalten, wie sie sich am Tage des Waffenstillstands darbieten; nichts ist gestellt. Alles ist echt.)

Die Firma Cool scheint die Schlachtfelder gepachtet zu haben. Nichts ist gestellt, alles ist echt. Dafür wird gesorgt. Mit den Einnahmen aus diesem lebhaften Geschäft hätte man die zerstörten Dörfer und Städte wieder aufbauen können. Aber dann würde das Geschäft eingehen. Und es soll ja noch recht lange blühen, solange die Fremden die großen Aussichtswagen füllen. Und das tun sie. Die Plätze sind immer schon für Tage belegt. Bekrönte Ladies, schwächende Girls, würdige Gentlemen aus U. S. A. sind darauf erpicht, sich den sensationellen Punkt des Fünf-Tage-Programms nicht entgehen zu lassen. Nach Punkt vier — Kasterstätten der Weltstadt — tut ein bißchen Grauen gut —



Führung über das Schlachtfeld. (Alles ist echt, nichts ist gestellt)

gestellte. Ich weiß nicht, wie lange die Fahrt währt, der junge Frieden, der überall aus zerstampfter, blutgetränkter Erde wächst, ist unerhörtes Erleben für jeden Menschen, der Augen hat, zu sehen und ein Herz, zu empfinden. Den anderen ist das nur ein ödes Einerlei, sie vertreiben sich die Zeit mit lustigen Späßen. Konversation vor der Premiere. Sie haben für den Krieg bezahlt, nicht für den Frieden.

Da liegt der erste Massenfriedhof in einer leichten Senkung, endlose Reihen schlächter Holzkreuze, erschütternd in ihrer Eintönigkeit.

„Zehntausend —“ brüllt der Führer, das übrige geht unter im Gewirr der Stimmen, das nun losbricht, es ist ja wohl auch die Hauptsache, diese Zahl Zehntausend — das ist schon etwas.

Zerschossene Stellungen, überwuchert von kräftiger Vegetation, Hausruinen, zerstörte Dörfer, Kirchen, „Feldlazarett“, Friedhöfe, Friedhöfe, prunkvolle Denkmäler dazwischen, aha, Amerikaner — Befriedigung spiegelt sich auf den Gesichtern, Amerika sorgt für seine Helden, wunderbar —

die zerstörte Kanone neben seinem Stand aufgestellt. In fünf Minuten liefert er das fertige Bild. Mr. Sawlens und Frau auf dem Kriegsschauplatz. „Wir sind sehr erschüttert und senden frohe Grüße...“

Wir sind sehr erschüttert.

Ein Trupp von Reisenden kommt über das Schlachtfeld zurück, der Bus wartet schon, jetzt ist die Reihe an uns. Es geht durch ein Gewirr zerstörter Drahtverhaue eine Anhöhe hinan, Granatrichter gähnen, Frösche plumpfen in das Wasser, die Girls springen leichtgeschürzt über die Gräben. Zerschossene Waffen, Helme liegen herum, Bajonette starren aus der Erde — „Attention!“ mahnt der Führer, es könnte Verwundete geben, auf dem Schlachtfeld —

„Ob noch Granaten in der Erde liegen, die explodieren können?“ will eine ältere Lady wissen. „Oh — natürlich, zu tausenden —“

Das Gruseln gehört zum Programm. Überall schnarzen die Photoapparate. Schwagen.

mals gemacht wurde — ohne einen Pfennig Kapitalanlage, ohne dabei auch nur einen Deut zu riskieren.



Andenken an den Kriegsschauplatz — in jeder Preislage!

Und die Franzosen? Dieses Volk, das es so gut versteht, sich und seine Helden zu glorifizieren —

Die Franzosen — oder, besser gesagt, die französische Regierung, sieht es nicht ungern, wenn Tag für Tag Scharen von Ausländern, hauptsächlich Amerikaner, die Schlachtfelder besuchen. Sie sehen dann



Sie — — — kommt nicht mit dem Cookwagen.

Der große, schwarze Sechswädhler rollt über schnurgerade Landstraßen, Bauern arbeiten auf herbstlichen Feldern. Man fährt durch den Frieden, gute zwei Stunden lang. Borne, neben dem Schaffner, schlummert friedlich der Reiseführer.

Wählich springt er auf. Das Megaphon blüht in der Sonne. Die Ladies blättern aufgeregt in illustrierten Broschüren. Richtig, da steht ein Denkmal am Wege.

„Bis hierher sind die Deutschen vorgezogen!“ brüllt der Mann mit dem Sprachrohr. Der Frieden ist aus, der Krieg beginnt. Feldstecher werden gezückt, Kobalts geladen, ein Schwagen und Schwirren hebt an.

Aber es ist noch reichlich Zeit. Was da sichtbar wird, das sind Städte und Dörfer mit roten Dächern der Neubauten, hier ist nichts mehr original, also auch gar nicht interessant. Da — dieser Baum, der bizarre Aststummel über jungen Nachwuchs reckt —? Zerschossen! murmelt der Führer auf die Frage. Aber er ist noch nicht bei der Sache. Was ist das schon, so ein Baum —

Und dann ist er auf einmal wirklich da, der Kriegsschauplatz, der echte, originale, un-



„Die Photoapparate surren...“

Schnurgerade bricht sich nur die Straße Bahn durch diese Welt des Grauens, über Schützengräben, Unterstände wahrscheinlich, in denen noch die Gebeine der Krieger ruhen. Aber das muß so sein, wie sollte sonst Cook seine Leute an diese Stätten bringen!

Wir müssen aussteigen. Hier gibt es eine Ruhepause, Picnic, Caviarbrötchen, Erfrischungstation, Whisky-Soda, Tankstelle, Photohandlung in einer Bretterbude. Anblickarten vom Schlachtfeld mit herzlichen Grüßen. Bücher, Broschüren. Und Andenken! Und was für Andenken! Granatsplitter, Infanteriegeschosse in Serien: deutsche, englische, französische, amerikanische, läubelich zusammengeheftet — für die Minderbemittelten. Briefbeschwerer, Tintenfüßer, Aschenbecher, Blumenvasen für die Zahlungsfähigen. Alles aus Handgranaten, Schrapnells, Gewehrläufen verfertigt, mit Stachelndraht garniert. Ein Photograph hat seinen Stand neben einer zerstörten Kanone oder

Sachverständiges Befühlen zertrümmerter Betonklöbe... Fragen.

Antworten. Selbstverständlich, selbstverständlich, alles ist da.

Nach Wunsch.

Eine gesunde, starke Grasnarbe liegt quer über der blutgetränkten Erde, Buschwerk rankt sich hoch, überzieht die Gräben, die Trümmer, ängstlich, emsig, als gelte es, dies alles vor profanen Blicken zu bewahren. Was die Menschen nicht tun, wird die Natur besorgen, vor ihrem Willen wird dereinst auch Herr Cook die Waffen strecken.

Einsteigen! Einsteigen!

Es gilt, noch viel zu besehen an diesem Tage, es gibt noch viele Schlachtfelder rechts und links von der schnurgeraden Straße, viele Ruinen noch, Gräber und Massenfriedhöfe —



Der berühmte „Bajonettgraben“, dessen „Fortschritt“ durch eine Säulenhalle beharrt wird.

die Verwüstung, das Grauen, das Grauen des Krieges; sie sehen, „was dieses Land und dieses Volk gelitten hat“ — und das ist eine gute Propaganda für eine günstige — Schuldenreglung.